

Germanstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Inserate
aller Art werden in der
Steinhaus'schen Buch-
druckerei angenommen; für
Post besorgt dieselben Leop.
Lang, Intern. Annoncen-
Expeditio, Dorotheengasse
9; für Wien die Annon-
cenbureau: A. Oppelik,
Wollzeile 22, Haaserstein
& Vogler, Neuer Markt 11,
Radolf Mosse, Cifer-
strasse 2; für Au Land
Haasenstein & Vogler in
Berlin, Hamburg, Frank-
furt a. M., Basel am Rhein.
Das einmalige Einrücken einer
einfachen Garnatur
kostet 7 kr., das 2. Mal 8 kr.,
das 3. Mal 9 kr. 8. W. erd.
der Stempelgebühr 30 kr.

Erscheint
mit Ausnahme des
Sonntags täglich.
Kostet für das halbe Jahr
5 fl., das Vierteljahr 2 fl.
50 kr., ein Monat 85 kr.
Mit Zustellung ins
Haus 1 fl.
Mit
Postversendung:
Im Inland:
halbjährig 7 fl. viertel-
jährig 3 fl. 50 kr. 2. W.
Im Ausland:
vierteljährig 4 fl. 50 kr.
Redaktion und Eigen-
thümer
Th. Steinhausen.

Abonnements-Bureau: In Mediasch bei Joh. Hebrich's Erben; in Schäßburg bei C. J. Haberlang's Buchhandlung (C. F. Erlter); in Szasz-Regen bei Herrn J. G. Rinn, Kaufmann; in Gross bei Herrn J. F. Reunhard, Kaufmann; in Muhlbach bei Herrn J. Leonard, Kaufmann; in Maros-Vasarhely bei Herrn J. Wittich's Buchhandlung; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Bistritz bei Herrn C. Schell, Lehrer; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeibner, Buchhändler; woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 72. Germanstadt, Samstag am 23. März. 1872.

Telegramm

„Germanstädter Zeitung v. m. d. Siebenbürger Boten.“
Pest, 22. März. Die Kompromiß-Verhandlungen sind vorläufig abgebrochen, nachdem eine Einigung über den Gesetzentwurf betreffs fünfjähriger Mandats-Dauer unerreichbar war. Im Unterhause wurde endlich der — Titel der Wahlnovelle angenommen.

Amtliches.

(Die geheime Ratssitzung ist von Sr. Majestät dem Baron Gustav Prandau de Hillebrand und dem Grafen Paul Esterházy tagetreibend vertrieben worden.)
Das a. b. C. Regentur ist von Sr. l. und k. v. Hof. Majestät dem zum k. großbritannischen Konsul in Wien ernannten bisherigen Botschaftsrath Salomon Brandeis-Weiler sowie dem zum Wiener General-Konsul des Fürstenthums Monaco ernannten August Duellinagel ernannt worden.
(Ernennungen.) Sr. Majestät haben den bisherigen Militär-Grenz-Bandirektor in Peterwardein, Georg Kall, zum Bandirektor und Leiter der beim k. k. Militär-Kommando zu errichtenden Militär-Grenz-Baufektion a. b. zu ernennen geruht. — Der Handelsminister hat den Rechnungsoffizial Mich. Kollerski zum Ministerial-Kontrollanten beim k. k. Reichs-Rath ernannt; ferner die Telegraphen-Offiziale Johann Schuster, Ant. Kludner, Stefan Bacsay, Napoleon Weiss, Adolf Janday, Mich. Katicic zu Ober-Telegraphen-Offizieren 2. Klasse ernannt.
(Sitzung des Reichsrathes.) Vom Justizminister sind ernannt worden: beim Kreisgericht in Komorn, Anton Kieberger zum Kammlen und Johann Szekely zum Grundbuch-Angestellten; ferner beim Kreisgericht in Komorn, Johann Barabj zum Grundbuch-Angestellten.

Politische Uebersicht.

Wien, 20. März.
Beide Häuser des Reichsrathes halten heute Sitzung. Der Ministerpräsident Herr Auerberg hat sich gestern an das allerh. Hoflager nach Wien begeben, um Sr. Majestät dem Kaiser Bericht zu erstatten, und wohl um die allerh. Sanction wichtiger den Reichsrath betreffender Beschlüsse einzubringen. Die Verhandlungen werden in beiden Häusern des Reichsrathes Ende dieser Woche geschlossen werden. Das Herrenhaus wird am Donnerstag das Budget erledigen, und das Abgeordnetenhaus dürfte am Freitag seine letzte Sitzung abhalten. Ueber den Wiederzusammentritt des Reichsrathes lauten die Nachrichten ziemlich widersprechend, doch dürfte am wahrscheinlichsten sein, daß der Reichsrath etwa Mitte Mai zusammenzutreten wird, um die galicische Angelegenheit zu erledigen und die Wahl der Delegirten vorzunehmen.
Ein vorkonstitutionelles Prager Blatt will wissen, daß außer der Aufhebung des böhmischen Landtages noch weitere Maßnahmen bevorstehen, und daß die Regierung ihre Haltung keineswegs von dem Ausfalle der Wahlen in Böhmen abhängig mache. Die Stellung der Regierung sei befriedigender, als je, denn man denke in sehr wasgebenden Kreisen heute über die Loyalität der böhmischen Opposition und ihre Bestrebungen ganz anders, als vor einem halben Jahre. Insbesondere haben die Sympathien für Kossuth böses Blut gemacht. In Bezug auf diese letzteren verwarft sich heute das „Vaterland“ gegen den in liberalen Blättern erhobenen Vorwurf einer „Allianz der Feindlichen mit Kossuth“ und bezeichnet diesen Vorwurf als das neueste Wahlkampfmittel, das auf einigen Anregungen eines Prager Blattes basire, welches das Erstarken der Partei Kossuth's in Ungarn konstatierte.
Mit einzelnen Aktenstücken fing der ezechische Diebstahl an, mit ganzen Postpaketen fährt er nun fort. Es sind ganz ungläubliche Ge-

sichten, die uns da aus Prag zu Ohren gekommen. Ein ganzes für die Statthalterei bestimmtes Postpaket wird gestohlen und die darin enthaltenen Briefschaften werden in den Gassen verstreut. Der Diebstahl ist, das stellt sich unzweifelhaft heraus, in der Statthalterei selbst von irgend einem Ulfersbester der sogenannten staatsrechtlichen Opposition verübt worden. Eine solche Sippchaft das, diese staatsrechtliche Opposition, die sich aus Dieben, Betrügnern, Hehlern, Gaunern, Kossuthianern und — einigen hochadeligen Kavaliern zusammensetzt. Diese letzteren wollen ihren Genossen in nichts nachstehen und arrangiren auf eigene Faust Standale, wie es beispielsweise der gestern vom Herrn Karl Schwarzenberg, k. l. Major, inszenirte Krawall war, bei dem ein k. l. Kommissar von den hochadeligen Herren durch „Hinaus“ Rufe zum Verlassen des Saales gedrängt wurde. Dergleichen geht doch schon über den Späß. Ein Staat, der seines Namens würdig sein will, darf sich solches unmöglich leisten lassen, und wenn die Randalken noch höher ständen, als der k. l. Major Fürst Karl Schwarzenberg mit sammt der ihm zuzählenden Nothe. Wir erwarten, daß die Regierung ihre Schuldigkeit thun und nöthigenfalls die ganze Statthalterei räumen wird, um die frechen Diebe zu strafen und die Autorität des Staates unverletzt zu erhalten.

Für den deutschen Reichstag, welcher am 8. April in Berlin wieder zusammentreten soll, ist dem Vernehmen nach auch die Vorlage eines Reichspresgesetzes in Aussicht genommen. Die süddeutschen Staaten versprechen sich davon nichts Gutes: sie befürchten, daß das Censur-System durch das neue Gesetz nimmer auch in Süddeutschland eingeführt und dadurch die meisten billigen kleinen Blätter, welche bisher zum großen Nutzen für die Verbreitung allgemeiner und politischer Bildung in so großer Anzahl in den süddeutschen Städten erschienen konnten, unterdrückt werden. Ueberdies soll das neue Gesetz die verurtheilten Bestimmungen des preussischen Presgesetzes bezüglich der Verfolgung der oppositionellen Presse enthalten.
In der am Samstag stattgehabten Sitzung der französischen National-Verammlung bei Gelegenheit der Special-Debatte über das Budget des Finanzministeriums sprach unter Anderem Monsieur Dupanloup sein Bedauern aus, daß in der am vorhergegangenen Tage stattgehabten Sitzung, der er beizuwohnen durch eine traurige Pflicht (letzte Delung bei dem verstorbenen Präsidenten Corbin) verhindert war, die Debatte über die auf die römische Frage bezüglichen Propositionen aufs neue verlagert wurde. Der Bischof von Orleans bezieht sich vor, künftigen Freitag oder Samstag den Antrag auf Eröffnung dieser Verhandlungen zu wiederholen. Pariser Blätter versichern, daß der Bischof von Orleans aus Rom zur Ugrünung dieser Debatte commandirt wurde. Endlich legte der Minister des Aeußern, Demolay, als dringlichste Frage zwischen Frankreich und Deutschland stipulirten Postvertrag auf den Tisch des Hauses, welcher — nach der Absicht der Contractanten — am 1. Mai in Kraft treten soll. Gelegenheitlich der Verhandlung des Titels 18 des Budgets: Pensionen hoher Staatsbeamten, erregte sich folgender Zwischenfall: Der Berichterstatter Clercq vertheidigte die Ansprüche, betämpfte jede Reduktion und nannte die meist an Bonapartisten auszuzahlenden Pensionen „eine heilige Schuld.“ Auf diese Worte sprach der Deputirte Guichard von seinem Sitze auf und rief zornbeben seinen Kollegen zu: „Der Kaiser hatte kein Recht, den Staat zu Pensionen für seine Creaturen zu verpflichten.“ Kein Wort des Widerspruches wurde laut.
In einem Artikel bezüglich des italienisch-preussischen Allianzvertrages sagt die „Times“: „Es wäre thöricht, wollte man dem ultramontanen Plane, Deutschland und Italien zu zerrissen und Frankreich zu rächen, irgendwelche Rechte zuschreiben oder einer fremden Regierung auch nur einen Schatten von Mitschuld aufbürden. Dennoch liegt genug vor, und das zumal in der Haltung Frankreichs gegen Italien, was den Bestürzungen des scharfsichtigen Staatsmannes einen realistischen Hintergrund

leibt. Allerdings vermag Frankreich jetzt wenig ohne Deutschlands Zustimmung; aber es ist dabei zu bedenken, daß der Schlag gleichzeitig gegen Deutschland und Italien geführt werden sollte, und daß man auf die Eifersucht Oesterreichs und Russlands gegen den erkrankten Nachbar rechnen. Oesterreich ist freilich weit genug gewesen, der Hoffnung auf eine neue Machtheilung in Deutschland zu entsagen, und Russland wird schwerlich für den Paps ins Feld ziehen; aber um die Gewisheit doppelt gewiß zu machen, handelt Bismarck nur ganz natürlich, wenn er die engste Freundschaft mit Italien zu halten und mit diesem gemeinsam die offenen oder verdeckten Angriffe der Ultramontanen zu vereiteln sucht.“

Aus dem ungarischen Reichstage.

Pest, 19. März. Präsident Somssich eröffnet die Sitzung des Abgeordnetenhauses um 10 Uhr Vormittags.
Auf der Ministerbank: Lönyay, Lóth, Pauler.
Das Protokoll wird verlesen und genehmigt.
Schriftführer Edmund Szeniczey gibt das Resultat der gestrigen Wahl bekannt. In den Ausschuss für die Criminalprozessordnung wurden gewählt: Franz Ghorin mit 197, Decker Fittler mit 219, Franz Freiberger v. Füllensbaum mit 132, Emerich Sobotzky mit 220, Balhazar Horvath mit 221, Miklos Rös mit 219, Arisztó Mátyus mit 232, Alexander Demos mit 205, Johann Bagoly mit 208, Bela Pergel mit 222, Albert Lórák mit 128, Johann Wápl mit 220 und Thomas Wécsy mit 223 Stimmen. Der Ausschuss wird sich sofort konstituiren.
Daniel Franky bittet, das Haus möge ihm gestatten, übermorgen seinen Gesetzentwurf über die Bestrafung der Wahlmissbräuche zu motiviren. Das Haus gestattet ihm dies.
Adam Kázár interpellirt den Justizminister in Betreff der Ueboralverhältnisse auf dem Königsboden.
Benedikt Szilaha interpellirt den Kultus- und Unterrichtsminister, ob er von Missbräuchen Kenntniß habe, die bei der Verwaltung der zum Studienfond gehörenden Herrschaft Vattafel vorkommen?
Die Interpellationen werden den betreffenden Ministerien zugewiesen.
Das Haus geht zur Tagesordnung über und setzt die Debatte über den Titel des Wahlgesetzentwurfes fort.
Thomas Wécsy verpricht kurz und zur Sache zu sprechen. Er kann den Titel des Zentralausschusses nicht acceptiren, denn der Gesetzentwurf ist keine Modifikation des 1848er Wahlgesetzes, sondern eine wesentliche Einschränkung des Wahlrechtes der Bürger. Deshalb stimmt Redner für den Antrag Matolay's.
Ludwig Salamon äußert sich in demselben Sinne und spricht gleichfalls für Matolay's Antrag.
Alexander Körmeny definiert den Parlamentarismus und wird vom Präsidenten zweimal aufgefordert, sich an die Sache zu halten. Zum Schluß bringt er folgenden Antrag ein: „Das Haus möge den Titel des Wahlgesetzentwurfes erst nach vollständiger Erledigung desselben feststellen.“
Julius Andrássy sáhe es am liebsten, wenn die Rechte den unglückseligen Wahlgesetzentwurf fallen ließe. Wenn aber die Majorität sich zu einer so patriotischen That nicht aufschwingen kann, so ist Redner gleichfalls dafür, daß der Titel erst nach Annahme des Gesetzentwurfes festgesetzt werde.
Emerich Huszár spricht sich gegen die Fortdauer des separaten Wahlgesetzes für Siebenbürgen aus. Dadurch wird das Zustandekommen der wirtschlichen Union zwischen Ungarn und Siebenbürgen verhindert. Hinsichtlich des Titels stimmt er für Matolay's Antrag.
Emerich Franky spricht für denselben Antrag.
Johann Kónagy stimmt dafür, daß der Titel erst nach beendeter Beratung des Gesetzentwurfes festgesetzt werde. Uebrigens wäre er noch jetzt sehr für das Zustandekommen eines Kompromisses.

Feuilleton.

Die Bibelgesellschaft in Rom und Vater Hyacinth.

Rom, 5. März.
Tu las voulu, Georges Dandin! So müßte es kommen in deinem an Wirtsprüchen so reichen Leben, daß sogar du, armer Pius IX., vom Heiligstei deinen Tribut in schwacher Stunde dir entlocken ließeist und es zugabst, daß in deiner Roma, wo bisher die Dogmatik als Glaubens-, nicht als Wissenschaftsgeblüht, die Grundfesten deines eigenen Bestehens vor das Forum der Kritik gezogen werden durften, so daß die theologischen Aerzte sich über deren Befund herumschreiten konnten! Was ist aus deiner eigenen Unfehlbarkeit nun geworden? Wie ist die dogmatische Legende in der historischen Beleuchtung kläglich zusammengeschrumpft und flackert nun unsicher, gleich einem Phantome, das sich nach der verführerischen Ruhe sehnt, auf der Stätte ihrer einstigen Welt Herrschaft umher? Wehe dir, armer Vatican, du selbst hast die Brezche geöffnet, durch welche deine Gegner mit fliegendem Banner nun hereinströmen, dich auf deinem eigenen Grund und Boden zu bekämpfen. Was ist aber ihre Waffe, die sie triumphirend so hoch halten? Sehe ich recht? — Es ist die Bibel! Ja, mit Bibeln, mit Tausenden von Bibeln kommen sie herangeföhren, deine Erbfeinde, von ihrer Nebel-Jugel, und ihre langen Weize stecken in Siebenmeilenstiefeln, und aus ihren Taschen regnet es sauber gedruckte Tractätschen, die dich höchst unmanierlich als „Antichrist“ bezeichnen, und ihr Mund öffnet sich langsam, aber ausgiebig zum bekannnten „No-popery“-Geschrei.
Wie, das erschreckt dich nicht? Deine Lippen umpielt sogar ein humoristisches Lächeln? Ach, errathe deine Gedanken. „Nur immer zu“, schmunzelst du in dich hinein. „Mein Volk ist gottlos vor eurer Bibel-Überschwemmung, vor euren Tractätschen sicher. Von den Teufelskünstlern, die der Versucher bei unserm Herrn Jesus Christus als vierte Tentation anzuwenden verstanden, oder die er damals selbst noch nicht gekannt hat, ist mein geliebtes Volk glücklich bewahrt geblieben Apago Satanas! Rom

widersteht siegreich deinen Listen, denn es versteht sie nicht. Selig sind die Unwissenden, denn ihrer harret das Himmelreich! Die Meinigen können weder lesen noch schreiben!“ — Armer päpstlicher Greis! Siehst du denn nicht? ... Ah nein! wie solltest du auch? Kommt dir ja seit 18 Monaten fremd geworden, seit du, nicht von fremden Feinden, sondern von den Weidenhaften und Borurtheilen deiner eigenen Umgebung gefangen sitzt im Vatican! Du siehst darum nicht, wie die Schulen gleich Pilzen aus der Erde schießen, wie, trotz deiner väterlichen Abmahnungen an die Eltern, diese ihre Kinder doch dahin gehen lassen (kostet es sie in den meisten Fällen doch nichts, worauf der Italiener am meisten sieht); wie dadurch eine neue lebende und schreibende Generation um dich herum im Entstehen begriffen ist! Du siehst auch nicht, was ich gestern gesehen: wie dein Erbfeind in Rom schon Fuß gefaßt hat und nun öffentlich über seine Bestrebungen und die Wirksamkeit dieses ersten Jahres seiner Thätigkeit auf römischem Gebiete seiner Rechnung ablegt. Der Abend des 4. März ist auf kirchlichem Gebiete für Rom gewesen, was auf politischem der 27. November, der Tag der feierlichen Parlaments-Eröffnung, ist. Dieser wie jener haben erstaunlichen Veränderungen der Dinge als einem Fait accompli das Siegel aufgedrückt.
Solches ist der Gesammt-Effect dieses denkwürdigen Ereignisses, denkwürdig in doppelter Hinsicht, da es, außer seiner geschäftlichen Seite, noch die ideale einer auszuführenden Vereinigung der christlichen Bekenntnisse durch die Rede des Vaters Hyacinth an den Tag legte. In seinen Einzelheiten streift der gestrige Abend hingegen, in starkem Widerspruch zu seiner Totalwirkung als Denkstein einer neuen Aera, mir noch in allen Gliedern, die sich von den Stößen, Püffen und Durchschungen kaum erholt haben, denen sie stundenlang von einer seltsam gemischten Menge ausgezogen waren. Ich weiß nicht, wie die chaotische Verwirrung zu erklären, der Mangel jeder leitenden Autorität zu begreifen ist, wodurch es möglich wurde, daß einem an geschlossenen Thüren zuerst lange ungeduldet barenenden Publicum eine halbe Stunde vor der auf 7 Uhr festgesetzten Sitzung endlich zwei Eingänge zugleich sich spaltenweit öffneten, die im rechten Winkel auf den kleinen Vorplatz mündeten, so daß

die mit Eintrittskarten versehenen und das kartenlose Auditorium aufeinanderplagten, zu einem fast unüberwindlichen Kanäuel verwirrt wurden, sich unter Angst- und Ertückungsrufen die enge Treppe hinaufschoben und wälzten. Obgleich die Vertictheiten himmelweit verschoben, rief dies Gestoße und Gedrücke, dies Hervortreten einer selbstlosen Nation die vergangenen schönen Zeiten zurück, wo man, von den hageren Vertretern angeführten, von den eleganten und schnippischen Repräsentantinnen hantelnden Infulanerthums umringt, zur Oesterzeit in die Sixtinische Capelle mehr hineingebeugt und gewalzt als geschoben worden war. Athemlos oben angekommen, sah ich durch die offene, freien Zutritt gestattende Thür eine erhabte Menge unruhig wogender, Damen halb ohnmächtig wieder heraus und entgegenzuströmen und bei einem mittelst leichter Holzbarriere geschlossenem Gange nebenan den Einbruch versuchen zu dem mit nummerirten Stühlen besetzten vorderen Theile des Saales. Da aber fanden in Reih' und Glied fast sämtliche Mitglieder des Bibel-Comitès aufmarschirt als echte Söhne Albions, unbestechlich und unzugänglich dem verführerischen Flehen, wenn dieses nicht von der biblischen Zwei-Franco-Starte begleitet und legalisirt war. Die armen Cerberuse! Troz alledem half ihnen ihr Rechtsinn nichts, denn öffneten sie noch so vorsichtig dem berechtigten Eintritte die Pforten, so schob sich flugs ein solcher Schwall nach, daß ein Widerstand nicht zu denken war und solchermaßen die Sitzplätze im Ru von meist Unberechtigten eingenommen waren.
Der große, lange, zu zweihundert Sitz- und etwa vierhundert bis fünfphundert Stehplätzen eingetheilte Saal sah wohl zum erstenmale ein solch' sonderbares Conglomerat aus allen Schichten der Bevölkerung, da er sonst dem vornehmen Argentinia-Theater zum Erholungsräume in den Zwischenacten dient. Nun, mit analogen Gedanken von Ertheiterung und Zerstreuung war entschieden ein ansehnlicher Theil des niedrigeren Publicums erschienen, sei es aus Unverständnis, sei es aus Uebermuth, sei es in der gottgefälligen Absicht, Scandal zu provociren und der Curie zu Ehren ihren Widersachern das Wert unmöglich zu machen. Eine Geheule und Gehöhne stieg von Zeit zu Zeit aus der rückwärtigen Abtheilung auf, daß ich jeden Augenblick befürchtete, eine Kauferei, ähnlich der vor

Handlung
...
sill,
...
stmühl-Ac-
...
Accept
...
ago
...
der, Wien.
...
NIEDERLAGE
...
NIEDERLAGE
...

Friedrich Erdberg: Während der intensiven Herrschaft des Absolutismus wurde ein ungarischer Publizist gefragt, wie es um die Angelegenheiten des Landes bestellt sei? Er antwortete mit folgendem Gleichniß: Ein blinder und ein lahmer Bettler verbündeten sich zu einem gemeinsamen Bettelzuge und verschafften sich Beide einen alten Karren, vor welchem ein Hiel gespannt war. Der Blinde saß im Karren, der Lahme fuhr. Als sie nun eine steile Straßendelle hinauf fuhren und das Gefährte sich nur langsam vorwärts bewegte, rief der Blinde dem Lahmen zu, den Hiel doch anzureißen. Der Lahme that es, der Hiel legte sich in's Zeug, da rissen die Seile und der Karren begann bergab zu rollen. Die geschwinde Bewegung gefiel dem Blinden; „jetzt geht es gut“, rief er. Ähnlich hat es sich mit den Angelegenheiten des Landes, während des Absolutismus verhalten, ähnlich verhalte es sich mit ihnen jetzt. Er stimmt für Metelk's Antrag.

Carl Mutsch und Deureter Boncs stimmen für Gelpy. Johann Dery hält die Titelfrage für sehr wichtig. Ist sie ein ganzes Werk zu Grunde gegangen, weil man den rechten Titel nicht gefunden. So ist es Redner auch mit seinen Novellen gegangen, die gewöhnlich nur darum ausgelacht wurden, weil sie keine guten Titel hatten. (Heiterkeit.) Mit den Gedichten ist es Redner besser gegangen. So hat er einmal Franz Deak besungen und als Antwort hat Franz Deak dann auch ihn besungen. (Heiterkeit.) Der Titel des Dichters Gedichtes war kurz aber treffend, er lautet: „An Jankó!“ (Ungeheure Heiterkeit.) Und der Inhalt war auch sehr treffend, Deak empfahl dem dichterischen Jankó — ein Kesselfeiler zu werden. (Große Heiterkeit.) In Bezug auf den Titel stimmt Redner für Almassy.

Karl W. Sackmar hält das Gesetz für so schlecht, daß er denselben — gar keinen Titel geben will. Stefan Perzel empfiehlt die Entsendung eines Ausschusses, der die Aufgabe haben soll, die zwischen beiden Parteien obwaltenden Differenzen auszugleichen.

Ludwig Szilagyi wünscht ein einziges Gesetz für Ungarn und Siebenbürgen und nimmt deshalb die Vorlage nicht an. Damit ist die Sitzung kurz nach 1 Uhr zu Ende.

Abendessen. Präsident Somjathy eröffnet die Sitzung um 5 Uhr und die Debatte über den Titel der Wahlnovelle wird fortgesetzt.

Emund Kallay dankt der Vorlesung, daß der heftige parlamentarische Kampf zwischen der Frage und dem wirklich liberalen Streben grade vor den Wahlen entbrannt ist; denn die Nation werde dadurch zu vollem Bewusstsein dessen gelangen, wie wichtig für sie der Sieg der Opposition ist. Die Nation werde ihr Urtheil abzugeben haben, ob sie die schädliche Eisenbahnpolitik der Regierung billige.

Präsident: Ich erinnere den Herrn Abgeordneten, daß wir jetzt über den Titel beraten.

Kallay behauptet, Alles was er vorbringe, gehöre zur Titelfrage läßt sich in weitläufige Auseinandersetzungen über Willkür und Plutokratie ein und verlangt endlich, die Festsetzung des Titels möge bis nach Beendigung der Spezialdebatte verschoben werden.

R. Kende hat eine Erweiterung des Wahlrechtes erwartet, und findet anstatt dessen die Beschränkung des Wahlrechtes. Das sei aber nicht die erste Enttäuschung, die er im ungarischen Parlamente erlebt; im Jahre 1867 sei er von den Hoffnungen betrogen worden, die er 1861 gehegt. Er stimmt für Metelk's Antrag.

Perzel erklärt, daß er „Nachhaus“ spreche, er wolle seinen Wählern kundgeben, daß er ihre Rechte vertritt und das Vertrauen rechtfertigt, das sie ihm geschenkt. Er stimmt für die Verzögerung des Titels bis nach Beendigung der Spezialdebatte.

Carl Simon: Die Zeit, die in der Verteidigung der Volksrechte verbracht wird, sei nicht nutzlos verwendet und jetzt handle es sich um die Verteidigung dieser Rechte, die der Gesetzentwurf schmälern wolle. Wenn die Regierung sich hartnäckig weigere, die statistischen Daten, die ihrer Wahlnovelle zur Grundlage gebildet, dem Hause vorzulegen, so sei dies ein Beweis, daß sie die Zahl der bisherigen Wähler vermindern wolle. Es sei beispielsweise in der parlamentarischen Praxis, daß das Wahlrecht von einer Legislative eingeschränkt worden wäre. Das Versehen, welches die Linke jetzt beobachtet, sei nichts weniger als neu und im ungarischen Parlamente selbst schon zur Anwendung gekommen, so unter Anderem gegenüber dem Gesetzentwurf, welchen der frühere Justizminister Horváth über Militärgerichtsbarkeit eingebracht, und die Folge war, daß der Gesetzentwurf zurückgezogen wurde. Redner will auf eine Rede des Finanzministers verzichten, die er in der Generaldebatte gehalten und wird durch die Empörung des Präsidenten daran verhindert. Er fährt soeben fort, die Taktik der Opposition zu rechtfertigen; die Opposition wolle an das Volk appelliren; wenn die Deakpartei auch aus den nächsten Wahlen siegreich hervorgehen werde, kann, aber nicht früher möge sie das Wahlgesetz abändern.

Wie die Debatte sich in die Länge ziehe, so sei die Regierung dafür verantwortlich, verantwortlich für all' den materiellen Schaden, der dem Lande daraus erwachse, und im nächsten Reichstage werde er beantragen, daß die Regierung zur Verantwortung gezogen werde. (Heiterkeit.) Redner übergeht sodann auf die Haltung der Pressen und tadelt insbesondere scharf die Sprache, welche hiesige und Wiener deutsche Blätter gegen die Opposition führen. Die Wiener centralistische Presse zeige von trauriger Ignoranz, von Unkenntniß der Verhältnisse und des Gegenstandes,

dem Gesu im vergangenen Jahre, anheben zu sehen. „Jetzt wollen wir die Post!“ schrie ein luppiger Geizhals. „Wir wollen Kaffee!“ tobte ein Anderer weit hinten. Dazwischen Schreie nach Lust ringender Menschen und trampelndes Anrücken steter Neuförmlinge an den Thüren, die sich hereinwängten, trotzdem endlich eine Wache in der impotanten Gestalt eines Carabinieri irgendwo aufzufangen und bei der Thür aufgehalten worden war. Allmälig gelang es wenigstens, der turbulenten Elemente so weit Meister zu werden, daß das auf dem Podium im Halbkreise stehende Bibel-Comité eine Art Einleitung in Form von Gebet, fast unverständlich noch durch die Unruhe im Saale, sprechen konnte, wonach der Secretär der Gesellschaft, ein römischer, kurzhaariger Engländer, in stehendem Italienisch die erste geringe Jahres-Einnahme von zweitausend Francs mit der gegründeten Aussicht auf baldige Verzehnfachung dieser Summe darlegte. Wer mit den Statuten und dem Gebahren solcher Missionen-Anstalten nicht zu näherer Bekanntschaft begnadet ist, denkt in seiner Unerfahrenheit, es werde nun die Hauptperson zu ihrer Rede gelangen. Da halten wir Unerwartetes und aber curious in dem methodischen Charakter der Vortragenden, in der nationalen Anglogomanie des Redehaltens verzeichnet! So geschah es denn, daß wir Zuhörer bis zu Spicant's Erscheinen sechs, sechs Individen nach einander die Vorzüge des Bibelwesens herausstreichen hören mußten, und das in höchst komischem Gewälde.

Ein echter britischer Admiral, mit einem dem Elemente seiner pensionirten Thaten entnommenen Fischnamen, sonst ein freundlich und stramm aussehender alter Herr, las sogar durch seine Zwischfälle, nein! er las nicht, er declinirte seine Ansprache dergestalt ab, daß die sonst so artigen im Fieber vor verzweigt unterdrückten Vachen schüttelten. Und dann die Episode des sich fernamäßig — dem Admiral zu Ehren? — hin und her schaukelnden schwarzhaarigen Amerikaners, der die „lästige Person“ eines chinesischen Consuls anzeigte. Dieser trat zu meiner Enttäuschung statt mit geschlossenen Augen und langem Bopse in der Gestalt eines wohlgepflegten, wohlgenährten, glattraxten, respectablen Engländers vor. Im

welchen sie behandelt und nur Fragen und nichts als Fragen seien ihre Waffen. Er stimmt für den Antrag Gelpy's.

Josef Dunai spricht in demselben Sinne. Koloman Loh: Die Regierung, die das Wohlgesetz so spät einreichte, trägt selbst an dem jetzigen Lärm die Schuld. Sie hat es so eingerichtet, nun genießt sie eben die Früchte ihres eigenen Verhaltens. — Er stimmt für Metelk.

Felix Luksch stimmt für Gelpy. Stefan Majoros äußert sich in demselben Sinne. Kurz vor 8 Uhr wird die Sitzung geschlossen.

Inland.

Peß, 19. März. Die Auffassung, daß die Ernennung des Neuner-Ausschusses zu einem Compromiß führen und Andray nach dieser Richtung hier thätig sein werde, bewährt sich. Josai und Ghegy verkehrten heute unausgesetzt mit Conyay und vereinbarten, daß beide Clubs Nachmittags um 4 Uhr berathen, um unter sich über den Gegenstand des Compromißes einig zu werden. Beide entsenden Vertrauensmänner, welche morgen früh zu einer Sitzung bei dem Präsidenten Somjathy zusammenkommen.

Peß, 19. März. Graf Andray ist heute abgereist. Im Reichstage noch immer die alte Situation. Die heutige Vormittags-Sitzung war geradezu lässlich; kaum dreißig Personen waren im Hause, die übrigen auf den Corridoren; nichts als das allereinfachste Gespräch. Alles hofft auf das morgen zu besprechende Compromiß. Bezüglich des Delegations-Zusammentrittes haben hier während Andray's Anwesenheit Besprechungen stattgefunden.

Peß, 19. März. Dem Pesther Lloyd wird aus Wien geschrieben: Das Project, den Beamten des gemeinsamen Ministeriums ebenfalls einen Theuerungsbetrag in Anbetracht der Indemnität zukommen zu lassen, mußte constitutioneller Bedenken wegen aufgegeben werden. Sobald die Delegationen zusammentreten, wird die gemeinsame Regierung eine Nachtragforderung für 1872 begehren und die Theuerungsbeträge nachträglich vertheilen.

Peß, 19. März. Die Fraktion Josai-Gernately der gemäßigten Linken forderte die Deak-Partei auf, neun Mitglieder zu entsenden, welche mit einer gleichen Anzahl oppositioneller Deputirten über den Modus eines Compromißes berathen sollen. Der Deak-Club ging darauf ein und entsendete zu der zu diesem Zwecke um 4 Uhr Nachmittags abgehaltenen Conferenz die Sonntag gewählte Neuner-Commission. Es heißt, daß Josai und Gernately bereit seien, in die fünfjährige Mandatsdauer zu willigen. Beide Abgeordnete der Stadt-Pest dürften hier kaum wiedergewählt werden, wenn nicht in dieser Session das hauptsächlichste Gesetz erledigt wird, und sie bemühen sich deshalb um das Zustandekommen eines Compromißes.

Peß, 20. März. Der vom Kommunikationsminister Tiba erlassene Sprachzwangs-Maß für die Eisenbahnen ist heute im Amtsblatte erschienen. Fortan soll nur die magyarisch Sprache gebildet werden. Die oppositionellen Blätter schreiben trotz des Compromißversuches ebenso wild wie früher. Komisch ist, daß „Ender“ nachzuweisen sucht, die Rechte hätte den ersten Schritt zum Compromiß gethan, während die deutschsprachigen Blätter, und dies mit besserem Rechte, das Gegentheil behaupten. „Magyar Ujsag“ erzählt aus der gestrigen Abend-Sitzung, daß Minister Loh, als Simonpi die Entsendung des Ministeriums über die Auflösung des Landtages forderte, sofort antwortete: „Wir werden ihn auch auflösen.“

Wien, 20. März. Andray äußerte hier, er habe während seines Pesther Aufenthaltes die Ueberzeugung gewonnen, daß die Taktik der Deak-Partei correct und zweckmäßig sei und aus der gegenwärtigen Krise einiger und kraftvoller denn je hervorgehen werde, selbst wenn das Wohlgesetz nicht zu Stande käme. — Der Ministerpräsident Jüßi Auerperg ist heute aus Pest zurückgekehrt. — Die deutsch-söbmanischen Reichsrathsabgeordneten werden sich am 27. d. in Prag in Angelegenheit der Landtagswahlen versammeln.

Prag, 19. März. Die Pferde des Hofwagens, in welchem der Kaiser Ferdinand heute eine Spazierfahrt machte, wurden schon und raffen eine Strecke weit fort, wurden aber noch rechtzeitig zum Stehen gebracht. Der Kaiser setzte nach kurzer Unterbrechung die Fahrt im besten Wohlsein fort.

Prag, 19. März. Heute Vormittags wurde das aus der Garriolpost gestohlene Briefpaket in den Nähe von Bubna auf dem Felde aufgefunden. Acht Briefe amtlichen Inhalts fehlten; die eroberten Conventen von denselben wurden im Pakete gefunden.

Prag, 19. März. Uebereinstimmend wird gemeldet, daß die Deputations-Comité gegenüber den verfassungstreuen Großgrundbesitzern bisher völlig wirkungslos blieb. Man wollte geschichtlicher nur Passiv-putationen in Scene setzen. Auf die bezüglichen Drohungen der ezechischen Blätter erklärt nun das „Prager Abendblatt“, daß, wo ähnliche Retrospektiv-Verträge auftraten, Sicherheits-Maßregeln eingelegt sind, deren Kosten Jene tragen müssen, die sie nöthig machten, in erster Linie also die Deputations-Mitglieder.

Ueber den Postdiebstahl meldet das „Prager Abendblatt“: „Vorgestern Abend wurde ein Postbeutel der Kleinzeilerer Poststation auf geradezu unterhördete Weise entwendet. Um 6 Uhr Abends wurden die Postbeutel mittelfst Ambulanz abgeholt und auf die Hauptpost befördert. Derselben werden nicht verpackt übergeben und die Uebernahme sorgfältig controlirt. Ein Gleiches geschah auch vorgestern. Der Postwagen fuhr von der Kleinzeilerer Poststation in die Dominicanergasse, um auch dort den Postbeutel zu übernehmen, und von dort ins Hauptpostamt. Als der Wagen

zwischen katholischen und protestantischen Geistlichen ankündigen, sich dadurch berechtigt fand, hier, inmitten der Protestanten aufzutreten — jedoch nicht, um mit ihnen theologisch zu disputiren, sondern um sich vielmehr ihrem Streben nach Vollgemeinerung des Wortes Gottes durch die Heilige Schrift anzuschließen. Wer von früheren Zeiten her den berühmten Kanzelredner aus Paris oder aus dessen denkwürdigen Fastenpredigten des Jahres 1868 zu Rom in Erinnerung hat, der weiß, welche poetischer, mystischer Verwicklungen er fähig ist, wie sein an der Vorgefertigung des Augenblicks, an dem Werthe der Sache sich entzündender Vortrag ihn über sich selbst hinaus zu verlegen vermag und er, einem Verzüchten gleich, mit der phantastischen Einbildung des Südländers, dichterisch vollendete Visionen seines ephatischen Gemüthes den ergriffenen Zuhörern vorzaubert. Damals war dem schärferen Beobachter der Zwischenfall schon klar, in dem der begeisterte Dominicaner, sich selbst vielleicht noch unbewußt, durch seinen römischen Aufenthalt, durch den Einblick in die gebähten Mißbräuche der von ihm so heiß geliebten Kirche sich beband. Seine Predigten waren poetische Meisterwerke, doch fehlte ihnen das allen denkenden Köpfen allein genügende Fundament einer strengen Logik. Das war heute anders geworden. Weder angreifend noch verteidigend, ganz dem Werke christlicher Nächstenliebe hingegeben, ohne auf dogmatische Subtilitäten, auf confessionelle Unterschiede einzugehen, nur seinen Standpunkt als katholischer Priester sich von Anfang an wahrhaftig, aber übertrifft er sich selbst in seiner Improvisation, welche mit Musik in harmonischen Tönen seinem seinem begeisterten Munde entströmte. Von den ersten Jahrhunderten nach Christo ausgehend, wo die Bibel hauptsächlich Gemeingut der Frauen gewesen, in jenen Tagen, als die edlen Parizerinnen Roms nach den Einöden Palästinas gezogen waren, um, zu den Füßen des heiligen Hieronymus sitzend, sich in Entlassung und christlicher Demuth zu üben, steigerte er sich mit wachsender Macht zur Schilderung des erniedrigenden historischen Factums, daß es den Christen vorbehalten gewesen, unter sich das Beispiel einer blutigen Unbolschaft zu geben, wie die Heiden sie unter sich nimmermehr gekannt haben. Endlich aber seien die Gesetze milder als die Menschen geworden und hätten der theologischen Bestie den Maulkorb angelegt (et ille multiterent, pardonnez-moi le mot

baiselst anlangte, fehlte ein Beutel von der Kleinseite sammt den darin befindlichen Briefschaften, die jedoch keine Selbstandungen enthielten. Sofort wurden die umfassensten Erhebungen eingeleitet, um des Gauners habhaft zu werden, bisher ohne Erfolg. Man glaubt, daß während der Uebernahme in der Dominicanergasse in einem unbewachten Momente die Entwendung vorgekommen ist.

Gestern früh wurde der Postbeutel, allerdings geöffnet, auf dem Belvedere aufgefunden; viele Briefe lagen auf dem vom Regen durchnässten Boden zerstreut, mehrere arg beschmutzt; dieselben wurden nachträglich an die Adressaten versendet.

Auch in Neubitz ist eine Postberaubung vorgekommen. Gegen 9 Uhr am 14. d. M. wurde ein ganzes von Wien kommendes Briefpaket gestohlen.

Mährisch-Odrau, 19. März. Bei dem gestrigen Arbeiter-Tumulte wurde das Ranzlegebäude der Bergdirektion besaht und dabei brennliche Feuerfeste erbrochen. Die Gendarmerie war schwer bedroht, ist jedoch ohne Verletzungen der Gefaß entronnen. Mehrere Arbeiter sind verwundet. Gegen Mitternacht trafen von Troppau zwei Compagnien Militär ein, welche weiteren Excessen Schranken setzten. Eine gerichtliche Untersuchungs-Commission trifft morgen hier ein. Der Statthalter Graf Thun wird hier erwartet.

Troppau, 20. März. Zu Wilkowitz ist die Ruhe hergestellt, das aufgeborene Militär rückt morgen in Troppau wieder ein. Die Neutischheimer Gerichts-Commission handelt über 100 Verhaftete ab. Mehrere Verwundungen sind vorgekommen.

Ausland.

Berlin, 19. März. Das Abgeordnetenhaus hat bei fortgesetzter Special-Berathung die Paragraphe 37 bis 57 der Reichsordnung nach der Commissions-Vorlage angenommen. Das Herrenhaus hat das Spätkriegsgesetz nach der Fassung des Abgeordnetenhauses angenommen. Der Antrag auf Wiederherstellung der Herrenhausfassung wurde mit 200 gegen 157 Stimmen abgelehnt.

Berlin, 20. März. Die Nachricht von der beabsichtigten Aufhebung des Zeitungstempels von 1873 an bestätigt sich. (Eine Zeitungssteuer besteht in Preußen nicht.) Das Compromiß der liberalen Parteien bezüglich der Reichsordnung ist glücklich zu Stande gekommen. Die Ultramontanen versuchten erfolglos das Compromiß zu durchkreuzen. Die Annahme des wesentlich verbesserten Entwurfs im Abgeordnetenhaus ist daher gesichert.

Breslau, 20. März. Die Zurücknahme der Verfügung des vorigen Königs, welche Ordensbrüdern die Niederlassung im Großherzogthum Posen gestattete, wird nächstens erwartet. Die im polnischen Sinne agitirenden Ordensbrüder sollen allermählig befeitigt werden.

Stuttgart, 19. März. Die erste Kammer ist den Beschlüssen der zweiten Kammer über die Personal-Reduction im Ministerium des Aeußern und die Vereingung desselben mit einem anderen Ministerium nicht beigetreten.

Düsseldorf, 20. März. Heute Morgens brach Feuer im hiesigen Akademiegebäude aus und zerstörte daselbst, sowie das angrenzende Ständehaus bis auf den Thurm. Viele Kunstschätze sind vernichtet. Die öffentliche Bibliothek und die Ständebibliothek wurden gerettet.

Mittags. Das Feuer im Akademiegebäude ist vollständig beseitigt. Es ist nur ein Theil des Gebäudes zerstört, die Räumlichkeiten sind gerettet.

Köln, 20. März. Die Kölnische Zeitung meldet aus Düsseldorf: Das Feuer entstand im südwestlichen Theile des mit der Akademie zusammenhängenden Ständehauses und zerstörte den oberen Theil des letzteren, sowie die ganze Akademie mit Ausnahme des Theiles, in welchem sich der Ausstellungs-Saal befindet. Zerstört wurden mehrere Aeltern, das Secretariat des Rheinisch-westfälischen Kunstvereins und dessen Archiv mit sämtlichen Kupferstichvorläufen und Kupferplatten. Die königliche Kupferstichsammlung wurde gerettet. Verloren blieben: Das Provinzial-Archiv, die Landesbibliothek, sowie die im Ständehaus befindlichen Gemälde des Künstler-Untersuchungsvereins und die Reste der ehemaligen kurfürstlichen Galerie.

Paris, 18. März. Wegen angeblicher revolutionärer Pläne der nach der Schweiz geflüchten französischen Communisten verlangt die französische Regierung von dem eidgenössischen Bundesrathe die Internirung der gefährlichsten revolutionären Führer. Sie beruft sich auf das Präcedens, daß unter dem Kaiserreich die Schweiz Mazzini auch internirt hat.

Paris, 19. März. In der National-Verammlung beantragte Crapon-Latour eine zweiprocentige, auf zehn Jahre reparirbare Steuer auf die Mobilien- und Immobilienwerthe, um sobald als möglich die Kriegsschuldigung an Deutschland abzahlen zu können. Der Antrag wurde von der Kammer für dringlich erklärt und sofort dem Bureau überwiesen.

Paris, 19. März. Das Wien Public constatirt, daß die Regierung mit Aufmerksamkeit über die Ordnung wache und entschlossen ist, gegen Jedermann energisch einzuschreiten, der es wagen würde, den öffentlichen Frieden zu stören und das Werk der Wiederanerkennung Frankreichs zu behindern. Das Wien Public erklart keinen Grund zur Demuthigung in den von auswärtigen Blättern verbreiteten Gerüchten über eine Tripel-Allianz. Ein Odant beherrscht ganz Frankreich, und dieser ist, daß es des Friedens, eines langen Friedens bedürfe. Seine energischen Bemühungen, um die Arme zu reorganisiren, haben vorzugsweise zum Zweck, den Frieden Frankreichs zu sichern, welches, nachdem es befreit, nicht entwaflnet und Allen offenstehend bleiben konnte. Sein Recht ist,

seinen Reueungen und Republik von Ausen, Bestreben, Postverträge für Frankreich, reue, die reter lagte: werden, was Reuarche ist müssen dahin und industrie stige wiederzue und eine gut das Bismarck erachte, wie das alle die Milliarden v sachte, schon seine Wunter. Nähe der W. Reu. Bringen Freie wurde. Der aus Florenz wird Douer Seite von E und der Reg

Wahlstatutes an der Refur, welche englischen Kronstadt ergriffen hat. Da die Sten die Magistra lich gehörigen schreien und dafür zu sorg Municipal-Renommen.

Nachdem die eisenfuchter bisher entbehrt Auch in ungen Bemessungsbuch des der Jubiläum Die je endlich auch o ordentlich G Genthümers auch so vielen allemal ein Z wachen, daß wachende Nachtr brugt werden

Nach dem menschenliche eingeleitet, na Besizer mit Goit über die das neue Stra bis zur Ruhe hörde verwork gungen oder V verechtigt zu b bezeichnet, oder tichtig einget. Obenjo welche auf d kuckstörper b lche Rechte d

la bete theol ich Eins sind als Gott, und dessen Re Berge, fülle Wiedererweim göttlichen Leb die Thore des Die Sp aller Erbittert zucht von best Arabesk. In mit ober ward in relli (neben M tanten) einzufi Andere stömbt kurzen lombard den Crucubus in ihren Str Arnold von Z

Was w zu frenetischen nicht von Pat Wöndh zuerst folgte und na Revolutionäre, lösteten Wort, erklärte, daß s zühören geze G-Wöndh ha sogenannt war, ist nennt. Ein w alten,

Was w zu frenetischen nicht von Pat Wöndh zuerst folgte und na Revolutionäre, lösteten Wort, erklärte, daß s zühören geze G-Wöndh ha sogenannt war, ist nennt. Ein w alten,

Was w zu frenetischen nicht von Pat Wöndh zuerst folgte und na Revolutionäre, lösteten Wort, erklärte, daß s zühören geze G-Wöndh ha sogenannt war, ist nennt. Ein w alten,

Was w zu frenetischen nicht von Pat Wöndh zuerst folgte und na Revolutionäre, lösteten Wort, erklärte, daß s zühören geze G-Wöndh ha sogenannt war, ist nennt. Ein w alten,

Was w zu frenetischen nicht von Pat Wöndh zuerst folgte und na Revolutionäre, lösteten Wort, erklärte, daß s zühören geze G-Wöndh ha sogenannt war, ist nennt. Ein w alten,

Was w zu frenetischen nicht von Pat Wöndh zuerst folgte und na Revolutionäre, lösteten Wort, erklärte, daß s zühören geze G-Wöndh ha sogenannt war, ist nennt. Ein w alten,

Was w zu frenetischen nicht von Pat Wöndh zuerst folgte und na Revolutionäre, lösteten Wort, erklärte, daß s zühören geze G-Wöndh ha sogenannt war, ist nennt. Ein w alten,

Was w zu frenetischen nicht von Pat Wöndh zuerst folgte und na Revolutionäre, lösteten Wort, erklärte, daß s zühören geze G-Wöndh ha sogenannt war, ist nennt. Ein w alten,

Was w zu frenetischen nicht von Pat Wöndh zuerst folgte und na Revolutionäre, lösteten Wort, erklärte, daß s zühören geze G-Wöndh ha sogenannt war, ist nennt. Ein w alten,

Was w zu frenetischen nicht von Pat Wöndh zuerst folgte und na Revolutionäre, lösteten Wort, erklärte, daß s zühören geze G-Wöndh ha sogenannt war, ist nennt. Ein w alten,

Was w zu frenetischen nicht von Pat Wöndh zuerst folgte und na Revolutionäre, lösteten Wort, erklärte, daß s zühören geze G-Wöndh ha sogenannt war, ist nennt. Ein w alten,

Was w zu frenetischen nicht von Pat Wöndh zuerst folgte und na Revolutionäre, lösteten Wort, erklärte, daß s zühören geze G-Wöndh ha sogenannt war, ist nennt. Ein w alten,

rite sammt den bairischen... er, um des Ganges... ubri, daß während der... wachsenden Momente die... geöffnert, auf dem... m vom Regen durch... dieselben wurden nach... gekommen. Gegen d... kommenden Briefpalet... geistigen Arbeit... besaß und die... enbarmerie war sch... tonnen. Mehrere An... in Troppau zwei Kom... branten setzten. Eine... er ein. Der Statthalter... die Ruhe hergestellt... an wieder ein. Die... 100 Verhaftete ab... hat bei fortgesetzter... Reibordnung nach der... an das Hypothek... angekommen. In... wurde mit 200 gegen... beabsichtigten Anst... (Eine Interaktion... der liberalen Parteien... kommen. Die Ultra... schreuzen. Die An... Abgeordnetenhaus in... der Verfügung des... ung im Großherzog... im polnischen Sinne... erden. Da die Verhältnisse... in den Beschläßen... im Ministerium des... anderen Ministerium... brach Feuer im hie... wie das angrenzende... sind vernichtet. Die... wurden gerettet. Die... vollständig bewältigt. Zusammenfassungen sind... eldet aus Düsseldorf... mit der Akademie zu... Theil des letzteren... in welchem sich der... elter, das Secretariat... Archiv mit sämmtlichen... Kupferstichsammlung... Archiv, die Landt... wärde des Künstler... fürstlichen Gallerie... tionsräthliche Pläne der... mien verlangt die... che die Internierung... auf das Prädicament... internirt hat. Die... mahlung beantragte... reparirtbare Steuer... d als möglich die... Der Antrag wurde... Bureau überwiegen... art, daß die Regier... und entschlossen in... würde, den öffent... richtung Frankreichs... zur Beunruhigung... n über eine An... und dieser ist... Seine energischen... vorzugsweise zu... welchem es befrist... Sein Recht ist...

seinen König wieder einzunehmen; seine Pflicht ist, im Frieden die Verträge und Schwachheiten von gestern wieder gutzumachen. Die Devise der Republik von 1872 läßt sich in folgender Weise zusammenfassen: Würde nach außen, Festigkeit im Innern und weder nach außen, noch nach innen Herabforderungen. Die heute gewählte parlamentarische Commission zur Prüfung des Vertrages mit Deutschland ist diesem Vertrage ungünstig gestimmt, weil er für Frankreich allzu nachtheilig ist. Die Parthei veröffentlicht eine Unterredung, die gegen Arnould am letzten Sonntag mit Thiers hatte. Letzterer sagte: „Unser Rolle in Europa muß, bis wir wieder das sein werden, was wir waren, jene von Männern sein. Wir müssen arbeiten, um jeden Brand im Reime zu löschen. Diejenigen, welche von Revanche sprechen, wissen nicht, was sie reden. Alle unsere Bemühungen müssen dahin zielen, unseren Credit zu befestigen, die landwirthschaftlichen und industriellen Hülfsquellen zu entwickeln und Frankreich sein altes Prestige wiederzugeben. Deshalb bemühe ich mich vor Allem, gute Finanzen und eine gute Armee wiederherzustellen.“ Arnould machte die Bemerkung, daß Bismarck jetzt den Krieg gegen Rußland als ebenso unausweichlich erachte, wie nach 1866 den Krieg mit Frankreich. Thiers erwiderte hierauf, daß alles dies problematisch sei, und fügte hinzu, daß die bezahlten zwei Milliarden von Deutschland, dem der Krieg ungeheure Ausgaben verursachte, schon aufgegeben seien. Er schloß, indem er sagte, Frankreich heile seine Wunden, Audire und arbeite nicht für den Krieg, sondern für die Ruhe der Welt und seine eigene Ruhe. Rom, 19. März. Eine Depesche aus Palermo meldet, daß dem Prinzen Friedrich Karl im dortigen Theater eine Ovation dargebracht wurde. Der Prinz tritt morgen die Reise nach Tunis an. Eine Depesche aus Florenz gibt die Ankunft des Kronprinzen von Sachsen an; derselbe wird Donnerstag in Rom eintriften. Belgrad, 20. März. Der Kriegsgouverneur lehnte mit zahlreicher Suite von Bagdad zurück, wo er im Namen des Fürsten von Serbien und der Regentenschaft den Fürsten von Rumänien begrüßte.

Aus der Hermannstädter Stadtrepräsentanz.
Hermannstadt, 21. März.

Wilhelm Bruckner erstattet Bericht über den im Wege des Magistrats an den hiesigen Verwaltungsrath behufs Unterstüßung geleiteten Petrus, welchen die Kronstädter Stadtgemeinde in Angelegenheit der unregelmäßigen Ueberlassung des dortigen Straßhauses Nr. 200 an den in Kronstadt errichteten k. ung. Gerichtshof an das k. ung. Communalministerium ergreifen hat. Da die Verhältnisse bezüglich der unregelmäßigen Ueberlassung des hiesigen Straßhauses ganz analoger Natur sind, beantragt der Ausschuss, den Magistrat zu ersuchen, wegen Nichtleistung des dort selbst eigenthümlich gehörigen Straßhauses beim Ministerium und beim Reichstage einzuschreiten und für den Fall als auch diese Schritte erfolglos bleiben sollten, dafür zu sorgen, daß der Stadt der vertragmäßige Nießhins aus der Municipal-Kasse bezahlt werde. — Der Antrag wird einhellig angenommen.

Rückständig des Antrages auf Einbringung einer Vorstellung bei dem k. ung. Justizministerium in Angelegenheit der Einführung der neuen Grundbücher erstattet derselbe Referent folgenden Bericht: Die Einführung der neuen Grundbücher in Siebenbürgen geschieht in erfreulicher Weise vorwärts und bald werden alle Theile des Landes der bisher entbehrteten Wohlthat eines ordentlichen Grundbuchs theilhaftig sein. Auch in unserer Stadt soll schon in nächster Zeit, sobald die vollendeten Vermessungsarbeiten vorgelegt sind, mit der Einführung des neuen Grundbuchs im Sinne der ungarischen Grundbuchsordnung und beziehungsweise der Justizministerialverordnung vom 5. Februar 1870 begonnen werden. Wie sehr wir es einerseits mit Freuden begrüßen müssen, daß nun endlich auch über sämmtliche äußeren Gründe der Stadt Hermannstadt ein ordentliches Grundbuch zu Stande kommt und hierdurch nicht nur den Eigenthümern reiche Quellen neuen Credit eröffnet werden, sondern auch so vielen bisher unvermeidlich gewordenen Beschwerden ein für allemal ein Ziel gesetzt wird, ebenso wenig dürfen wir es uns anders vorstellen, daß diese Grundbucheinführung gerade für unsere Stadt auch manche Nachtheile im Gefolge haben kann, denen nach Möglichkeit vorgebeugt werden muß.

Nach der ungarischen Grundbuchsordnung wird nämlich, nach Zusammenstellung der Mappen, die Verhandlung über den gegenwärtigen Besitz eingeleitet, nach Vorbeglaubigung und Richtigstellung der Djecte und der Besitzer wird das neue Grundbuch angelegt, dieses authentisirt und das Geleit über die Vollendung des Grundbuchsprotokolls erlassen, in welchem das neue Grundbuchsgericht bezeichnet und alle jene, welche hinsichtlich der bis zur Authentisitation und vor der Vollendung der neuen Grundbuchsblätter erworbenen Eigenthums- oder Pfandrechte, Verfügungen, Ergänzungen oder Ab- Zur- und Umschreibungen aus dem Grunde anzuprechen berechtigt zu sein glauben, weil entweder der Grundbuchsprotokoll nicht richtig bezeichnet, oder dessen Zusammenstellung, oder dessen Eigenthümer nicht richtig eingetragen, aufgefordert werden, ihre diesfälligen Rechte anzumelden. Ebenso werden alle jene Personen, — und dies ist das Wichtigste — welche auf die in den neuen Grundbuchsprotokollen eingetragenen Grundbuchsblätter bereits früher Prioritäts-Pfand- oder Servitut- und andere dingliche Rechte durch Intabulation oder pfandwirthliche Beschreibung erworben ha-

ben, aufgefordert, alle diese bereits früher erworbenen dinglichen Rechte im Zwecke der Uebertragung in den letzten Stand des betreffenden Actes innerhalb einer gewissen Frist anzumelden, widrigenfalls sie der früheren Priorität ihrer Rechte verlustig werden. Diese Fristen sind überdies Fallstrich, gegen deren Verfallung weder eine Nachfristung noch eine Erneuerungsklage, noch ein sonstiges Rechtsmittel zulässig ist. So unzweifelhaft und unvermeidlich geboten diese ganze Prozedur hinsichtlich aller jener Realitäten ist, bezüglich deren ein ordentliches Grundbuch noch nicht besteht, so bedenklich und überflüssig ist dieselbe dort, wo bereits ein ordentliches Grundbuch besteht, dessen bisherige Eintragungen dem Geleite entsprechend vollzogen und als vollkommen gültig anerkannt worden sind. Ein solches Grundbuch nun besitzt die Stadt Hermannstadt hinsichtlich aller sädtlichen Realitäten. Seit einer langen Reihe von Jahren seit die sädtliche Grundbuchsordnung vom Jahre 1845 in Kraft getreten und insbesondere seit der Einführung des allgemeinen bürgerlichen Gesetzbuches im Jahre 1853 ist dieses Grundbuch der Stadt Hermannstadt als ein im Sinne der Geleite angelegtes ordentliches Grundbuch behandelt und sind die nach vielen Tausenden zählenden auf Grund von Verträgen, Erbschaften und gerichtlichen Erkenntnissen vollzogenen Eintragungen in dasselbe von Parteien und Gerichten als im Sinne der Geleite vollzogene vollkommen gültige und rechtsverbindliche Akte anerkannt worden. Wenn nun bei der Einführung des neuen Grundbuchs die Rechtsfähigkeit und Rechtsfähigkeit dieser Eintragungen nicht anerkannt werden sollte, wenn hinsichtlich aller dieser Eintragungen das in dem Grundbuchsprotokolle vorgeschriebene Verfallsverfahren eingeleitet und die neuerliche Anmeldung aller eingetragenen Rechte zur Pflicht gemacht werden sollte, so könnte der Vortheil, welchen die neuen Grundbücher gewähren sollen, für uns ein sehr zweifelhafter werden. Eingetragene Rechte können, sei es in Folge der Abwesenheit der Berechtigten, sei es aus Unkenntnis des Gesetzes, oder aus was immer für anderen Ursachen ihrer Priorität verlustig werden und alle bisher als gesichert betrachteten dinglichen Rechte erscheinen geradezu gefährdet.

Wir sehr dieser Ereignisse den allgemeinen Credit und die Rechtsfähigkeit zu erschüttern geeignet sind, wie viele Mühe und Kosten jedem einzelnen Besitzer grundbuchsrechtlicher Rechte durch diese Verhandlung bereitet werden, liegt klar auf der Hand. Es darf daher der Wunsch einer Vermeidung aller dieser mit der Einführung des neuen Grundbuchs verbundenen Anstände wohl als ein begründeter und berechtigter bezeichnet werden. Derselbe ist um so mehr berechtigt als zwei in ganz gleicher Lage befindliche Städte seitens der hohen Regierung bereits die Zulage einer Berücksichtigung in dieser Angelegenheit erlangt haben. Es sind dies die Städte Pest und Kronstadt. Nachdem bezüglich der ersten Stadt das Verfallsverfahren bereits eingeleitet worden, hat die Vertretung derselben ein Memorandum an den Reichstag gerichtet, in welchem unter Nachweisung der Nachtheile, welche sich aus der Prozedur im Sinne der neuen Grundbuchsordnung ergeben müßten, das Ansuchen gestellt wurde, der Reichstag wolle den Herrn Justizminister anweisen, das neue Grundbuch der Stadt den sädtlichen Verhältnissen entsprechend in der Weise anfertigen zu lassen, daß in dasselbe noch vor dessen Eröffnung alle in bisherigen Grundbuchsblättern enthaltenen Eigenthums-Pfand- und sonstigen Rechte von Amtswegen und mit Beiseitlassung des Verfallsverfahrens übertragen werden. Nach langer Verhandlung hierüber hat der Reichstag in der Sitzung vom 21. Februar d. J. den Justizminister angewiesen, diesem berechtigten Ansuchen Rechnung zu tragen. In Konsequenz mit diesem Beschlusse hat das Abgeordnetenhaus in seiner Sitzung vom 9. März ein gleiches Gesuch der Stadt Kronstadt dem Justizminister überwiesen, welcher erklärt hat, daß er, wenn die gleichen Rechtsverhältnisse obwalten, den gleichen Vorgang beobachten wolle. Da nun, wie bereits dargelegt, auch in unserer Stadt die gleichen Verhältnisse eine gleiche Behandlung der Angelegenheit verlangen, so wird der Antrag gestellt: Die löbl. Communität wolle beschließen: Es sei eine Vorstellung bei dem hohen k. ung. Justiz-Ministerium zu überreichen, in welcher — unter Nachweisung der Vollständigkeit und Rechtsfähigkeit des gegenwärtigen Grundbuchs einerseits und unter Hervorhebung der großen Nachtheile andererseits, welche sich aus der Einleitung des Verfallsverfahrens und des mit demselben verbundenen Anmeldezwanges ergeben müßten, — das Ansuchen gestellt wird, daß das neue Grundbuch hinsichtlich der sädtlichen Realitäten den Verhältnissen entsprechend in der Weise angefertigt werde, daß in dasselbe noch vor dessen Eröffnung alle in bisherigen Grundbuchsblättern enthaltenen Eigenthums-Pfand- und sonstigen Rechte von Amtswegen und ohne Verfallsverfahren übertragen werden. Dieser Antrag wurde einhellig angenommen. Konnexerth referirt über den Liquidationsact, betreffend die Sicherstellung der Gläubigerarbeiten pro 1872. Über Antrag des Referenten wird der Anbot des Gläubigers Friedrich Seltzky genehmigt. Nach dem Antrage desselben Referenten wird dem landwirthschaftlichen Bezirksvereine zu den Kosten für die anlässlich der angeordneten Aufstellung von Seiten erstererliche Einrichtung von Varieten u. s. w. aus Abzahlungsmitteln ein Beitrag von 50 fl bewilligt und nach somit erschießter Tagesordnung die Sitzung geschlossen.

ben, aufgefordert, alle diese bereits früher erworbenen dinglichen Rechte im Zwecke der Uebertragung in den letzten Stand des betreffenden Actes innerhalb einer gewissen Frist anzumelden, widrigenfalls sie der früheren Priorität ihrer Rechte verlustig werden. Diese Fristen sind überdies Fallstrich, gegen deren Verfallung weder eine Nachfristung noch eine Erneuerungsklage, noch ein sonstiges Rechtsmittel zulässig ist. So unzweifelhaft und unvermeidlich geboten diese ganze Prozedur hinsichtlich aller jener Realitäten ist, bezüglich deren ein ordentliches Grundbuch noch nicht besteht, so bedenklich und überflüssig ist dieselbe dort, wo bereits ein ordentliches Grundbuch besteht, dessen bisherige Eintragungen dem Geleite entsprechend vollzogen und als vollkommen gültig anerkannt worden sind. Ein solches Grundbuch nun besitzt die Stadt Hermannstadt hinsichtlich aller sädtlichen Realitäten.

Seit einer langen Reihe von Jahren seit die sädtliche Grundbuchsordnung vom Jahre 1845 in Kraft getreten und insbesondere seit der Einführung des allgemeinen bürgerlichen Gesetzbuches im Jahre 1853 ist dieses Grundbuch der Stadt Hermannstadt als ein im Sinne der Geleite angelegtes ordentliches Grundbuch behandelt und sind die nach vielen Tausenden zählenden auf Grund von Verträgen, Erbschaften und gerichtlichen Erkenntnissen vollzogenen Eintragungen in dasselbe von Parteien und Gerichten als im Sinne der Geleite vollzogene vollkommen gültige und rechtsverbindliche Akte anerkannt worden. Wenn nun bei der Einführung des neuen Grundbuchs die Rechtsfähigkeit und Rechtsfähigkeit dieser Eintragungen nicht anerkannt werden sollte, wenn hinsichtlich aller dieser Eintragungen das in dem Grundbuchsprotokolle vorgeschriebene Verfallsverfahren eingeleitet und die neuerliche Anmeldung aller eingetragenen Rechte zur Pflicht gemacht werden sollte, so könnte der Vortheil, welchen die neuen Grundbücher gewähren sollen, für uns ein sehr zweifelhafter werden. Eingetragene Rechte können, sei es in Folge der Abwesenheit der Berechtigten, sei es aus Unkenntnis des Gesetzes, oder aus was immer für anderen Ursachen ihrer Priorität verlustig werden und alle bisher als gesichert betrachteten dinglichen Rechte erscheinen geradezu gefährdet.

Wir sehr dieser Ereignisse den allgemeinen Credit und die Rechtsfähigkeit zu erschüttern geeignet sind, wie viele Mühe und Kosten jedem einzelnen Besitzer grundbuchsrechtlicher Rechte durch diese Verhandlung bereitet werden, liegt klar auf der Hand. Es darf daher der Wunsch einer Vermeidung aller dieser mit der Einführung des neuen Grundbuchs verbundenen Anstände wohl als ein begründeter und berechtigter bezeichnet werden. Derselbe ist um so mehr berechtigt als zwei in ganz gleicher Lage befindliche Städte seitens der hohen Regierung bereits die Zulage einer Berücksichtigung in dieser Angelegenheit erlangt haben. Es sind dies die Städte Pest und Kronstadt. Nachdem bezüglich der ersten Stadt das Verfallsverfahren bereits eingeleitet worden, hat die Vertretung derselben ein Memorandum an den Reichstag gerichtet, in welchem unter Nachweisung der Nachtheile, welche sich aus der Prozedur im Sinne der neuen Grundbuchsordnung ergeben müßten, das Ansuchen gestellt wurde, der Reichstag wolle den Herrn Justizminister anweisen, das neue Grundbuch der Stadt den sädtlichen Verhältnissen entsprechend in der Weise anfertigen zu lassen, daß in dasselbe noch vor dessen Eröffnung alle in bisherigen Grundbuchsblättern enthaltenen Eigenthums-Pfand- und sonstigen Rechte von Amtswegen und mit Beiseitlassung des Verfallsverfahrens übertragen werden. Nach langer Verhandlung hierüber hat der Reichstag in der Sitzung vom 21. Februar d. J. den Justizminister angewiesen, diesem berechtigten Ansuchen Rechnung zu tragen.

In Konsequenz mit diesem Beschlusse hat das Abgeordnetenhaus in seiner Sitzung vom 9. März ein gleiches Gesuch der Stadt Kronstadt dem Justizminister überwiesen, welcher erklärt hat, daß er, wenn die gleichen Rechtsverhältnisse obwalten, den gleichen Vorgang beobachten wolle. Da nun, wie bereits dargelegt, auch in unserer Stadt die gleichen Verhältnisse eine gleiche Behandlung der Angelegenheit verlangen, so wird der Antrag gestellt: Die löbl. Communität wolle beschließen: Es sei eine Vorstellung bei dem hohen k. ung. Justiz-Ministerium zu überreichen, in welcher — unter Nachweisung der Vollständigkeit und Rechtsfähigkeit des gegenwärtigen Grundbuchs einerseits und unter Hervorhebung der großen Nachtheile andererseits, welche sich aus der Einleitung des Verfallsverfahrens und des mit demselben verbundenen Anmeldezwanges ergeben müßten, — das Ansuchen gestellt wird, daß das neue Grundbuch hinsichtlich der sädtlichen Realitäten den Verhältnissen entsprechend in der Weise angefertigt werde, daß in dasselbe noch vor dessen Eröffnung alle in bisherigen Grundbuchsblättern enthaltenen Eigenthums-Pfand- und sonstigen Rechte von Amtswegen und ohne Verfallsverfahren übertragen werden. Dieser Antrag wurde einhellig angenommen.

Konnexerth referirt über den Liquidationsact, betreffend die Sicherstellung der Gläubigerarbeiten pro 1872. Über Antrag des Referenten wird der Anbot des Gläubigers Friedrich Seltzky genehmigt. Nach dem Antrage desselben Referenten wird dem landwirthschaftlichen Bezirksvereine zu den Kosten für die anlässlich der angeordneten Aufstellung von Seiten erstererliche Einrichtung von Varieten u. s. w. aus Abzahlungsmitteln ein Beitrag von 50 fl bewilligt und nach somit erschießter Tagesordnung die Sitzung geschlossen.

auf, das Podium zur Bühne transformirend, auf welcher er seine Vazzi mit allmählig sich sträubendem Geseier, mit zuerst flüchtig langsam abgehackten Worten, allmählig zum Wüthen des Schalles sich steigend, herausstieß und kollekte. In der Aussprache seiner sonst gewählten italienischen Worte wollte er wohl durch die sonderbar entstellten Tonfälle an seine 22jährige Verbannung erinnern und den Eindruck des Gesagten damit erhöhen. Mit dem Dreifache schlug er auf Alles los, wenn er den rothen Leidenschaft seiner Zuhörer schmeicheln zu können meinte. Der Ton anständiger Rücksicht, der bis dahin geherrscht, schwand vor den faulstüchtigen dieses geistlichen Coullissenreißers, der auf Obscurantismus und Fremdberrschaft, auf außerbiblische Dogmatik und päpstliche Ketten, mit den größten Anspielungen auf priesterliche Sittenlosigkeit gemischt, lospaukte, daß die Funken stoben und die Leute ihm zuzuschauen wie befehlten. Solche Schlagwörter sind ihres Erfolges bei den gedankenlosen und ungebildeten Massen fähig. Soll mit solchen Mitteln aber die Veröhnung angebahnt, die Erziehung eines unwissenden Volkes gefördert werden? Armer Hyacinth! Da lag dein duftiger mythischer Blumenstrauch, von rother Hand in den Roth geschleubert, und das edle Feuer verböhrernde Milde, das bu kurz vorher in den Herzen entzündet, hätte dieser unlauteren Fanatiker zur Flamme erneuter Rachsucht und blinden Hasses angefaßt, wenn der italienische Charakter überhaupt mehr als vorübergehender Einbruch fähig wäre. Leichtgläubig aber, wie dies Volk von alterher noch ist, rasch begeistert, rasch abgekühlt, schimpft es heute schon auf den Quixal, wie es gestern auf den Vatican erobert gewesen ist, und zwar herrscht in den unteren Classen wie in den obersten Schichten die gleiche charakteristische Unbeständigkeit. Diesem unstillen, apathischen Wesen Saft und Kraft zu geben, ihm den sittlichen Halt zu verleihen, den allerdings das heilige Kirchenregiment in seiner fast anderthalbhundertjährigen Machtthätigkeit in einem unergründlichen Morast von Aberglauben, Unwissenheit, Formenlehre und jüdischer Spinnstrecke erstift hat — das ist die große, nur durch unermeßliche Opfer Schritt für Schritt langsam zu lösende Aufgabe, der sich die mit vereinten Kräften im Herzen der katholischen Welt öffentlichlich konstituirte Bibelgesellschaft fortzu widmen hat, so sie zu halten gefonnen ist, was sie verheißt.

la théologie!) Die Menschen sollen einig sein wie der Vater und ich Eins sind“, habe Christus gesagt, und wie er durch sein Herabsteigen als Gott, durch sein Hinaufsteigen als Mensch zwischen dem Vater und dessen Kindern die Kluft überbrückt habe, so ohne Gottes Wort die Berge, fülle es die Abgründe aus und gebe den felsen Glauben an eine Wiedervereinigung der Culte, die ja alle auf derselben Offenbarung der göttlichen Lehre fußen, so daß er uns Alle vereint einigt einziehen sehe in die Thore des himmlischen Jerusalem. Die Pöter waren hingerissen von dem würdevollen Ernst, dem edlen, alter Erbitterung oder Parteilichkeit fernem Gedankengange Hyacinths, entzückt von dessen meisterhaften, mit den Blumen seiner Phantasie gleich dem Arabesken mittelalterlicher Broviere reich geschmückten Vortragsweise. Wie aber ward mir, als der Präsident sich wieder sehen ließ, um Victor Sciarrelli (neben Ribetti und Savazzi der dritte der theologischen Petrus-Disputanten) einzuführen! „Also noch immer neuer Nachwuchs!“ rief ich, und Andere stöhnten mit mir. Im fatalen Mailänder Tone, mit der schneidenden, kurzen lombardischen Aussprache bekamen wir die schon in jeder Gasse liegenden Clurubationen über Aberg- und Unglauben nebst Beschwörung der längst in ihren Häusern dem irdischen Treiben fremd gewordenen Geister eines Arnolds von Brescia und Savonarola zu hören.

Was war das aber gegen das Individuum, welches nun das Publicum zu frenetischen Rufen durch sein bloßes Erscheinen begeisterte? Wer hätte nicht von Vater Savazzi gehört, der im Jahre 1849 im Colosseum als Mönch zuerst die Schaaeren fanatisiren half, ehe er mit ihnen Garibaldi folgte und nach beendigtem Feldzuge nach dem Colorado aller damaligen Revolutionäre, nach England, überließ, wo er jahrelang durch die schamlosesten Vorträge über die Kirche, welcher er als Priester noch anzugehören erklärte, das fanatische antipäpstliche Publicum, das die Scandal-Chronik anzuheben gerne in klingender Münze dafür zahlte, zu ergötzen suchte! Dieser Ex-Mönch hat mit der Zeit, als der Reich seiner bis dahin unerhörten Rolle wogentlich war, sie gegen die eines „Evangelisten“ — wie er sich selbst hat nennt — vertauscht und befindet sich augenblicklich vortrefflich dabei. Ein in alten, grau u Papagei gleich, hat diese theologische Panneauswurf

aus, das Podium zur Bühne transformirend, auf welcher er seine Vazzi mit allmählig sich sträubendem Geseier, mit zuerst flüchtig langsam abgehackten Worten, allmählig zum Wüthen des Schalles sich steigend, herausstieß und kollekte. In der Aussprache seiner sonst gewählten italienischen Worte wollte er wohl durch die sonderbar entstellten Tonfälle an seine 22jährige Verbannung erinnern und den Eindruck des Gesagten damit erhöhen. Mit dem Dreifache schlug er auf Alles los, wenn er den rothen Leidenschaft seiner Zuhörer schmeicheln zu können meinte. Der Ton anständiger Rücksicht, der bis dahin geherrscht, schwand vor den faulstüchtigen dieses geistlichen Coullissenreißers, der auf Obscurantismus und Fremdberrschaft, auf außerbiblische Dogmatik und päpstliche Ketten, mit den größten Anspielungen auf priesterliche Sittenlosigkeit gemischt, lospaukte, daß die Funken stoben und die Leute ihm zuzuschauen wie befehlten. Solche Schlagwörter sind ihres Erfolges bei den gedankenlosen und ungebildeten Massen fähig. Soll mit solchen Mitteln aber die Veröhnung angebahnt, die Erziehung eines unwissenden Volkes gefördert werden? Armer Hyacinth! Da lag dein duftiger mythischer Blumenstrauch, von rother Hand in den Roth geschleubert, und das edle Feuer verböhrernde Milde, das bu kurz vorher in den Herzen entzündet, hätte dieser unlauteren Fanatiker zur Flamme erneuter Rachsucht und blinden Hasses angefaßt, wenn der italienische Charakter überhaupt mehr als vorübergehender Einbruch fähig wäre. Leichtgläubig aber, wie dies Volk von alterher noch ist, rasch begeistert, rasch abgekühlt, schimpft es heute schon auf den Quixal, wie es gestern auf den Vatican erobert gewesen ist, und zwar herrscht in den unteren Classen wie in den obersten Schichten die gleiche charakteristische Unbeständigkeit. Diesem unstillen, apathischen Wesen Saft und Kraft zu geben, ihm den sittlichen Halt zu verleihen, den allerdings das heilige Kirchenregiment in seiner fast anderthalbhundertjährigen Machtthätigkeit in einem unergründlichen Morast von Aberglauben, Unwissenheit, Formenlehre und jüdischer Spinnstrecke erstift hat — das ist die große, nur durch unermeßliche Opfer Schritt für Schritt langsam zu lösende Aufgabe, der sich die mit vereinten Kräften im Herzen der katholischen Welt öffentlichlich konstituirte Bibelgesellschaft fortzu widmen hat, so sie zu halten gefonnen ist, was sie verheißt.

la théologie!) Die Menschen sollen einig sein wie der Vater und ich Eins sind“, habe Christus gesagt, und wie er durch sein Herabsteigen als Gott, durch sein Hinaufsteigen als Mensch zwischen dem Vater und dessen Kindern die Kluft überbrückt habe, so ohne Gottes Wort die Berge, fülle es die Abgründe aus und gebe den felsen Glauben an eine Wiedervereinigung der Culte, die ja alle auf derselben Offenbarung der göttlichen Lehre fußen, so daß er uns Alle vereint einigt einziehen sehe in die Thore des himmlischen Jerusalem. Die Pöter waren hingerissen von dem würdevollen Ernst, dem edlen, alter Erbitterung oder Parteilichkeit fernem Gedankengange Hyacinths, entzückt von dessen meisterhaften, mit den Blumen seiner Phantasie gleich dem Arabesken mittelalterlicher Broviere reich geschmückten Vortragsweise. Wie aber ward mir, als der Präsident sich wieder sehen ließ, um Victor Sciarrelli (neben Ribetti und Savazzi der dritte der theologischen Petrus-Disputanten) einzuführen! „Also noch immer neuer Nachwuchs!“ rief ich, und Andere stöhnten mit mir. Im fatalen Mailänder Tone, mit der schneidenden, kurzen lombardischen Aussprache bekamen wir die schon in jeder Gasse liegenden Clurubationen über Aberg- und Unglauben nebst Beschwörung der längst in ihren Häusern dem irdischen Treiben fremd gewordenen Geister eines Arnolds von Brescia und Savonarola zu hören.

Was war das aber gegen das Individuum, welches nun das Publicum zu frenetischen Rufen durch sein bloßes Erscheinen begeisterte? Wer hätte nicht von Vater Savazzi gehört, der im Jahre 1849 im Colosseum als Mönch zuerst die Schaaeren fanatisiren half, ehe er mit ihnen Garibaldi folgte und nach beendigtem Feldzuge nach dem Colorado aller damaligen Revolutionäre, nach England, überließ, wo er jahrelang durch die schamlosesten Vorträge über die Kirche, welcher er als Priester noch anzugehören erklärte, das fanatische antipäpstliche Publicum, das die Scandal-Chronik anzuheben gerne in klingender Münze dafür zahlte, zu ergötzen suchte! Dieser Ex-Mönch hat mit der Zeit, als der Reich seiner bis dahin unerhörten Rolle wogentlich war, sie gegen die eines „Evangelisten“ — wie er sich selbst hat nennt — vertauscht und befindet sich augenblicklich vortrefflich dabei. Ein in alten, grau u Papagei gleich, hat diese theologische Panneauswurf

Fabel- und Tagesnachrichten.

Der Blumenleser des „Magyar Polgar“ hat sich ihm von und wegen der erbitterten, verpöhten sädtlichen Post ertheilte Aufklärung sehr zu Herzen genommen und spielt sich jetzt auf den beleibigten Salon-grajel, indem er als fiescher Junge (diszes kockó) sein ganzes Vokabularium von Schimpfereien gegen uns erschöpft, dabei aber so unnaiv ist, die Frage an uns zu richten, ob wir den Muth haben, seine Unfähigkeit zu reproduciren? Aufrichtig gefanden, wir besitzen den Muth nicht, in unserem, für anständige Leser bestimmten Blatte, die hausherrschmähigen Wuthausbrüche des Herrn Pseudo-Hammereberg und Genossen aufzutischen.

— Vana sine viribus ira! „Magyar Polgar“ hat bereits schon viele Leute, so in jüngster Zeit den Szamoskojarer Reichstagsdeputirten Anton Molnar, den Deputirtenkandidaten derselben Stadt Bela Lukacs, und überhaupt Jeden, der nicht auf seinen Schuttpatron, den heiligen Tija schwört moralisch todt machen wollen; der unerträgliche Moralwürger dürfte jetzt auch über Dr. Aurel Dorófi herfallen, weil auch dieser in einem aus Deutschland an den „Reiter“ gerichteten Schreiben das verächtliche Urtheil schilbert, welches eben in Deutschland über den parlamentarischen Scandal in Pest allgemein herrscht.

— (Ein erwählter Harem-Lieferant.) Wir lesen in Klausenburger Blättern: Ein sonderbares Gerücht ist in unserer Stadt verbreitet. Ein ungarischer Gewerksmann, welcher sich in Kairo niedergelassen und vor mehreren Jahren eine Klausenburgerin geheiratet hatte, erschieben etwa zwei Jahre nach seiner Hochzeit wieder in Klausenburg, erzählte dort, seine junge Ehehälfte sei gestorben, heiratete nochmals und lebte mit seiner neuen Gattin wieder nach Kairo zurück. Der Mann kam vor einigen Tagen wieder nach Klausenburg, brachte die Nachricht von dem Ableben auch seiner zweiten Frau mit und warb jetzt um die Hand einer dritten Lebensgefährtin. Die Sache fiel auf und man kam auf die Vermuthung, der wiederholte Witwer habe seine zwei Frauen einfach verkauft. Der im Verdachte des Menschenhandels stehende Mann soll denn auch von der Sicherheitsbehörde in Gewahrsam genommen worden sein.

— (Urgelbau.) Ueber die im Infanterieheute unseres heutigen Blattes erwähnten Arbeiten des Orgelbauers Ignaz Takacs in Maros-Batsarhely entnehmen wir einem von vorliegendem Zugnisse des als begabter Fachkennner bekannten Komponisten und Chormeysters, Herrn Eduard Bocella in Maros-Batsarhely, daß die von ihm geprüften beschriebenen Werke des Ignaz Takacs sich sämmtlich sowohl durch eine treffliche Zusammenstellung der Register und ihre dem Charakter angemessene Intonation, als auch durch die gewinnhafteste, solideste technische Ausarbeitung vortreflich auszeichnen.

— (Abenteuer eines Löwenbändigers.) In der großen Menagerie am Terminplatz in Rom ereignete sich ein bedauerlicher Unfall. Einer der Wärter kam dem Löwenkäfig zu nahe. Die große der Bestien packte seine Hand, zog sie durch's Gitter, zerfleischte dann den Arm und fing an, das Blut und das zuckende Fleisch zu verzehren, als ob es sich um eine gewöhnliche Absperrung handelte. Zehn oder zwölf Personen wurden ohnmächtig. Mehrere Soldaten eilten dem Unglücklichen mit blanker Waffe zu Hilfe, ohne etwas auszurichten. Erst dem Bändiger, der mit eiserner Kaut dreinschlug, gelang es, das wahnwitzig schreiende Opfer zu befreien. Der Verwundete wurde ins Hospital gebracht, wo man allehalb zur Amputation schritt. Vermuthlich wird er seinen Leiden erliegen.

(Eingekendet.) Die unläste wechselnde Witterung zeigt bereits ihren nachtheiligen Einfluß auf den Gesundheitszustand der Hausvater; Viehkrankheiten treten jetzt wieder häufiger auf und nehmen einen mehr acuten, gefährlicheren Charakter an, der es geraten erscheinen läßt, schon beim Erscheinen selbst an sich unbedeutender Krankheitsformen durch Anwendung der geeigneten Mittel dem Fortschreiten derselben Einhalt zu thun. Wie glauben daher den Herren Oekonomen anathaten zu müssen, die Aufzucht solcher Vieh, deren Wirkungen erprobt sind, nicht zu vernachlässigen und empfehlen in dieser Richtung das für das Kaiserthum Oesterreich, für Preußen und Sachsen concessions-, und durch mehrere Medaillen ausgezeichnete Kornenburger Viehpulver, ferner das von Sr. Majestät dem Kaiser Franz Josef I. ausschließlich privilegierte Reittierpulver für Pferde von Franz Johann Kwisda, mit welchem beiden Präparaten in den bei den Hausthieren am häufigsten vorkommenden Krankheiten-Erscheinungen die glücklichsten Resultate erzielt werden sind. Die Bezugsquellen dieser beiden Artikel betreffend, verweisen wir auf die in der heutigen Nummer enthaltene Annonce.

Morgen Sonntag den 24. und Montag den 25. März 1872:

CONCERT-SOIRÉE

der Uralther Bräuhausgesellschaft (Gertichy'scher Garten.)

Program für Sonntag den 24. März:

- 1. „Fondle“-March von Roth. 2. Ouverture zur Oper: „Die Italienerin in Alger“ von Rossini. 3. „Amalien“-Walzer von Komzak. 4. Arie et Cavatina aus der Oper „Die Nachtwandlerin“ von Bellini. 5. Die „schöne Bettlerin“ Bolza française von Ambros. 6. „Juno“ Quadrille von Seiffert. 7. Gavotta aus „Don Procopio“ von Fioravanti. 8. „Diana“ Polka-Mazur von Schwertner. 9. Ouverture-Portopieri von Tschik. 10. Die „Kofende“ Polka française von Gunkel. 11. „Nuba-Rest“ einleitend von Keler Bela. 12. „Eureler Klänge“ von Janak. 13. „Romantischer Ballet“-Gitaras von Periam. 14. „Fantasie de Ballet“ für die Violone von Veriot, vorgelesen von Frau Reidenbach. 15. „Perz an Perz“ Polka-Mazur von Strauß. 16. „Teufel-mechel“ Polka schnell von Haag.

Stadt-Theater in Hermannstadt.

Heute Samstag den 23. März 1872: Michael Obrenovitsch der Dritte, oder: Der Fürstentum in Belgrad.

Dramatisches Gesellte in 3 Aufzügen (7 Bildern) von Zarij.

Ein Wiener Freiwilliger.

Lebensbild mit Gesang in 2 Akten von A. Lang er.

Fremdenliste.

- Angelommen am 22. März: Römischer Kaiser. Dr. B. Köppler, I. Rath aus M. Batsarhely; W. Rabe, Kaufmann, A. Reinhard, Reibener aus Wien. Ungarische Krone. J. Potocky, Kaufmann aus Mültsbach; J. Fleisig, Brennereibesitzer aus Fogaras; P. Stern, Ingenieur aus Klausenburg; J. Suga, Privatier, A. Goldstein, Kaufmann aus Pest. Neumüller. L. und E. Stefanesku, Kaufmannsgattinen aus Argisch.

Telegr. Wiener Cours vom 22. März 1872.

5% Metallique	65. —	Ungar. Grundentlastungssob.	81. 25
5% mit Mai u. Novem. Zinsen	65. —	Temeso.	78. 25
5% National-Anlehen (Silber)	70. 10	Siebenb.	78. —
1860er Staats-Anlehen	103. 50	Kroat.-Slab.	—
Banknoten	837. —	Süder.	108. 15
Reichsbanknoten	348. 75	A. t. Münz-Direktor	5. 28
Panham	110. 35	Nachschreiber	8. 78

Der heutigen Nr. liegt das Prospekt des vom 24. d. Mts. an täglich erscheinenden „Zukunft“ bei.

Erledigungen.

3. 498 1872. 2-3

Concurs.

Aus dem Zinsenerträge des Stipendienfonds werden an Studierende, die sich an Hochschulen zum Schul- und Kirchenstudium vorbereiten, für das Studienjahr 1872/3 zunächst zwei Stipendien, jedes mit dem Betrage von 600 fl. ö. W. verliehen werden.

Zur Bewerbung um eines dieser Stipendien werden alle Studierenden aus dem Bereiche dieser Landeskirche, die ihrer Ausbildung zum Dienste der Kirche und Schule gegenwärtig gesetzlich obliegen und mit Schluß des Sommer-Semesters 1871/2 mindestens das dritte Jahr ihrer akademischen Studienzeit zurückgelegt haben werden, unter folgenden näheren Bestimmungen zugelassen:

1. Die Bewerber haben ihre Gesuche jenem Bezirks-Consistorium, dem sie unterstehen, spätestens bis zum **1. Mai 1872** einzufenden.
2. Dem Gesuch hat der Bewerber beizulegen:
 - a) sein Maturitäts-Zeugnis;
 - b) alle akademischen Studien- und Sittenszeugnisse, nämlich die Abgangs-Zeugnisse von den etwa bereits verlassenen Hochschulen, dann die Frequentations- und Sittenszeugnisse derjenigen Hochschule, an der er zur Zeit der Bewerbung studirt;
 - c) einen, den gesammten bisherigen Gang seiner Bildung, die Richtung, den Umfang und die literarischen Hilfsmittel seiner Studien, wie auch den Plan seiner künftigen akademischen Studien genau darlegenden Studienbericht.
3. Diese Stipendien, die für sein früheres als das vierte akademische Studienjahr werden verliehen werden, können nur an einer Universtität des deutschen Reiches oder des nicht-deutschen Auslandes bezogen werden.

Hermannstadt, am 16. März 1872.

Aus der Sitzung des Landes-Consistoriums der evang. Kirche A. B. in Siebenbürgen.

3. 504 1872. 2-3

Concurs.

Aus dem Zinsenerträge der Freiherr Ludwig v. Rosenfeld'schen Stiftung wird im Sinne derselben für einen dieser Landeskirchen angehörigen sächsischen Studierenden der Theologie, der nach ordnungsmäßig zurückgelegtem akademischen Triennium an einer Hochschule des deutschen Reiches oder der Schweiz in einem vierten Studienjahre sich insbesondere dem Studium der Pastoraltheologie widmen will, für das Studienjahr 1872/3 ein Stipendium von 600 fl. ö. W. ausgeschrieben.

Die Bewerber, die am Schluß des Sommer-Semesters 1871/2 das dritte Jahr ihrer akademischen Studienzeit zurückgelegt haben müssen, haben ihre Gesuche jenem Bezirks-Consistorium, dem sie unterstehen, spätestens bis zum **1. Mai 1872** einzufenden und beizulegen:

- a) das Maturitäts-Zeugnis;
- b) alle akademischen Studien- und Sittenszeugnisse, nämlich die Abgangs-Zeugnisse von den etwa bereits verlassenen Hochschulen, dann die Frequentations- und Sittenszeugnisse derjenigen Hochschule, an welcher sie zur Zeit der Bewerbung studiren;
- c) einen, den gesammten bisherigen Gang ihrer Bildung, die Richtung, den Umfang und die literarischen Hilfsmittel ihrer Studien, wie auch den Plan der künftigen akademischen Studien genau darlegenden Studienbericht.

Hermannstadt, am 21. März 1872.

Von der Superintendentur der evang. Landeskirche A. B. in Siebenbürgen.

Sz. 472266 1872. 3-3

Pályázat.

A nagy-szebeni magy. kir. pénzügy-igazgatóságnál egy kezelesi gyakorló jelölti állomás 50 kr. napi díj élvezése mellett betöltendő lévén, felhivatnak a pályázni kívánók, hogy kelendő felszerelt folymodványokat, melyekben különösen a fögymnasiumi vagy förealiskolai tanulmányok szabályszerü bevégzése, a hivatalos magyar nyelv tökéletes ismerete valamint azon körülmény is okmányilag kimutatandó, miszerint hadkötelezetségüknek, akár mint egy évi önkéntesek, vagy mint 3 évet szolgáló katonák már megfeleltek, vagy az alól a törvény értelmében felmentvék, három hét leforgása alatt ezen pénzügy-igazgatóságnál nyújtsák be.

Nagy-Szeben, 1882. mártius 14-én

Für Anstellungsuchende.

In der t. l. Militär-Bau-Beamtenbranche sind demnächst mehrere **Cleven-Stellen** zu besetzen. Aspiranten, welche die Oberrealschule mit gutem Erfolge absolviert haben, ist die Aussicht eröffnet, nach dreimonatlicher Probezeit mit dem Adjutum jährlicher 400 fl. befristet zu werden.

Das Nähere bei der

f. f. Militär-Baudirection in Hermannstadt.

Nicht zu übersehen!

Neuflist, Haus-Nr. 548, im Keller, ist täglich von Vormittag 10 Uhr bis 2 Uhr Nachmittag Wein per Maß und Eimer zu haben.

Ein guter 1866er " " die Maß per 64 fr.
 Ein rother 1868er " " " 60 fr.
 Ein guter alter Tischwein " " " 56 fr.
 Ein geringerer alter Wein " " " 48 fr.

Ungarisch Luzerner Kleesamen,

1 Centner fl. 52, 1 Pfund 54 fr. ö. W.;

auch andere Oeconomic- und Gemüse-Samen frisch, rein und feimfähig zu billigsten Preisen bei

Michael Sill. 3-3

Garten-Gröffnung.

Gefertigter beehrt sich, dem p. l. Publicum anzuzeigen, daß er den **Wolf'schen Garten** (vor dem Elisabeththor) übernehmen hat und denselben **Sonntag den 17. März l. J.** eröffnen wird.

Für gute Küche und vorzüglich alte und neue Weine ist bestens gesorgt.

Zum geneigten Besuche ladet ein

achtungsvoll
Josef Markózy.
 Gastwirth.

Haus-Verkauf.

Das Haus in der Heltauergasse in Hermannstadt Nr. 164 ist aus freier Hand zu verkaufen. Dasselbe hat ein Stockwerk und ist der untere Tract zu einem Handelsgewölbe vorzüglich geeignet, da

Epileptische Krämpfe (Fallsucht)

heilt brieflich der Specialarzt für Epilepsie Dr. O. Killisch in Berlin, jetzt Neuenburgerstrasse 8. — Schon Hunderte vollständig geheilt.

Das Neueste für den Ankauf von Lose gegen Raten.

Die Anwendung des Erwerbes von Original-Losen mittelst kleiner Ratenzahlungen ist eine jener angenehmen Einführungen der Neuzeit, welche allseitige Anerkennung und weiteste Verbreitung findet, und in der That einem sibi-baren Bedürfnisse entspricht, weil sie Jedem ermöglicht, sich **Erparnisse** in einer Weise zu sichern, wobei die Möglichkeit vorliegt, durch einen Zufall — der in dieser Branche doch schon so häufig vorgekommen — sein dauerndes Glück begründet zu haben.

Diese Hoffnung sowohl als auch das Angenehme, sich durch kleine monatliche Zahlungen in den Besitz eines so vielversprechenden Capitals setzen zu können, ermuntert den Sparmann, und man erkaufte sich damit successive ein Los, welches bei dem Tode der Zeit, jeden Gegenstand thätlich zu verbessern und zu vervollkommen; auch bei der Ratenlos-Branche ist dieses Streben wahrnehmbar und die verschiedenartigsten Combinationen haben dem Publicum bereits zu Gebote. Auch wir kommen hemit diese Auswahl mit einem neuen und soliden Arrangement zu verneuern, welche die bisher behandelten Vorbereitungen ein **Bedeutendes erhöht**, da man einerseits dadurch sowohl den Zweck des Ankaufes von Original-Lose gegen Raten erreicht, außerdem aber eine größere Wahrscheinlichkeit des Gewinnes zu besteuern **gratis auf 20 Stück der verschiedensten und beliebtesten Lose während 100 Ziehungen auf Haupttreffer von 10 Millionen Gulden**

sich betheiligen sieht.

Beim Ankauf von Lose ist darauf Rücksicht zu nehmen, das man solche Lose wählt, die die meisten Chancen bieten, und deshalb haben wir unserm Arrangement

königl. ung. Prämien-Lose. 1860er Staats-Lose und 400-francs türkische Prämien-Lose

zur Basis genommen, welche sämtlich hinsichtlich ihres Spielplanes und Preiswürdigkeit die meisten Aus-sichten auf Ziehung haben.

Wir verkaufen nämlich obige Lose gegen monatliche Raten à fl. 6 zu den coulaentesten Bedingungen und zwar derart, daß wir gleichzeitig während der festgesetzten Ratendauer gratis das Spiel auf

20 Stück verschiedene Lose und zwar:

jährlich Haupttreffer		jährlich Haupttreffer	
4 Ziehungen mit	800,000	2 Ziehungen mit	45,000
1 Credit-Lose	1,200,000	1 Rudolf	63,000
1 1864er	120,000	1 Salm	68,250
1 1860er	45,200	1 Clary	42,000
1 Fünftel 1839-er	700,000	1 Palffy	52,000
1 Ungarisches Los	1,350,000	1 Genois	30,000
1 Türken-Lose	56,000	1 Diner	21,000
1 Zinsbruder	280,000	1 Walfstein	21,000
1 Braunschweiger	70,000	1 Wülfshärg	10,500
1 Meiningen	21,000	1 Reglevis	26,000
1 Comelos		1 Stanislaw	

demnach jährlich 49 Ziehungen mit Haupttreffer von circa 5 Millionen für 20 Teilnehmer überlassen, unter welchen jeder Treffer abzüglich des neu anzukaufenden Loses baar vertheilt wird.

Mit Erlag der ersten Rate erhält jeder Teilnehmer das gleichlich angefertigte Document mit genauer Zeichnung sämtlicher Lose und wird ihm nach Ablauf der Raten das pränumerierte Original-Lose ausgefolgt.

In Berücksichtigung des Umstandes, daß man außer Gewer eines der empfehlenswerthe Original-Lose noch auf 20 Stück der beliebtesten Lose, demnach jeden Monat an 3-4 Ziehungen betheilt ist, haben wir durch Beibehaltung bei-nabe der gewöhnlichen Preise unsere geschätzten Kunden bestens zufrieden zu stellen gesucht, so daß die Betheiligung auf eine Bagatelle zu rechnen kommen dürfte.

Jedermann kann einzeln betreten, und hat sich um die übrigen Teilnehmer nicht zu kümmern. Da noch mehr, wie räumen, was sonst nirgends der Fall, den Teilnehmern das Recht ein-zu jeder Zeit von der weiteren Betheiligung abzutreten, und gegen Erlag der restlichen Raten das Original-Lose zu übernehmen.

Es ist dies eine noch von keinem anderen Wechselhause gebotene Begünstigung, da-dadurch Niemand gebunden ist, die Raten bis zu Ende beizubehalten, und befürchten-zu müssen, daß er sonst die Einzahlungen verliert, was bei anderen Gesellschaften immer der Fall ist. Listen werden nach jeder Ziehung gratis und franco zugesandt.

Dieses recht vortheilhafte Arrangement empfehlen wir bestens mit aller Achtung

MAGAZINER & STERK,

Wechselhaus, Pest, Franz Desák-gasse Nr. 7.

Firmen, Commissionäre und Agenten, welche sich mit dem Verkaufe unserer Polizen be-schäftigen wollen, belieben sich diesbezüglich an uns zu wenden.

Fabriks-Commissions-Lager von Sonn- u. Regenschirmen.

Anzeige.

Soeben von meinem Wiener Einkaufe zurückgekehrt, erlaube ich mir ein geehrtes p. l. Publikum auf meine, für die

Frühjahr- und Sommer-Saison

neu und selbstgewählten In- und Ausländer Modewaaren

aufmerksam zu machen, als:

Kleiderstoffe à 45, 50, 55, 60, 70, 75 fr. bis 1 fl. 70 fr. per Elle.
Weisse Kaschmir- und Crepon-Tücher. glatt und gestrich.
Jaquonats, Batiste und Perkaline.
Große Auswahl von Weisswaren, Chiffon, Perkal, Moll, Creppe-Lisse, Batist-Clair, Futterorgantin und Futterstoffe.
Große Auswahl von brochirten, gestickten Brüssler u. Gazé-Vorhängen.
Damen-Brünnel-Stiefletten in Schwarz und grau.
Damen- und Herren-Handschuhe in Gascé, Seide und Zwirn, sowie
Großes Lager von Ausputzartikel, Blumen, Federn und Kurzwaaren.

Zur geneigten Ansicht ladet höflichst ein

achtungsvoll C. NEDELKOVITS.

großer Platz, katholisches Pfarrgebäude.
Sammt-, Tuch- und Seiden-Jacken und Paletots, Beduinen, Damen- und Herren-Regenmäntel.

auch hinlängliche Kammern und Keller zu Magazinen vorhanden sind.

Zur Bequemlichkeit des Käufers ist nur die Hälfte des Kaufpreises gleich abzahlbar.

Anfrage bei Landes-Advocaten **Valentin Bock** in Hermannstadt. 2-3

Das Ginfehr-, Gast- und Kaffeehaus „Hôtel de Romania“

in Hermannstadt, Fleischergasse Nr. 104 wird am 1. April 1872 eröffnet.

Für Bequemlichkeit der Zimmer für die p. l. Reisenden und für ausgewählte Küche wird vom Gefertigten bestens gesorgt.

Mietwägen und **Kalesche**, erstere auch für auswärtig, sind jederzeit zu haben.

Um geneigten Zuspruch bittet

achtungsvoll
Nicolaus Ben, Gastgeber.

Ignatz Takátsy,

Orgelbauer in Maros-Vásárhely,

empfehlte sich den p. l. Herren Gemeinde- und Kirchen-vorstehern zur Verfertigung von **Orgeln** jeder Größe, unter Zusage deren sorgfältigster und gewissenhaf-ter Ausarbeitung.

Maros-Vásárhely, den 17. März 1872. 1-3

Ein Darlehen von 2000 Gulden ö. W.,

oder eventuell auch von einem minderen Betrage wird — gegen Sicherstellung durch einen schuld-befreiten Grundcomplex und den darauf bestim-mten Realitäten — aufzunehmen gesucht.

Näheres hierüber in der Expedition dieses Blattes zu erfragen.

Credit-Promessen, 200,000 fl. Haupttreffer

Ziehung am 1. April 1872, à 4 fl. sammt Stempel, bei Abnahme von 10 Stück 1 gratis, zu haben in der Wechselstube des

P. J. Kabdebo in Hermannstadt. 3-4

Die Strohhut-Fabriks-Niederlage

der Gebrüder Ladstätter aus Tirol,

Heltauergasse Nr. 172.

Sie empfehlen en gros et en détail ihr reich fortirtes Lager zu den billigsten britischen Preisen und bitten um recht zahlreichen Zuspruch.

Garantie.

W. Kraus, Wien, Leopoldstadt, Altes-Platz Nr. 15, gegenüber dem t. l. Hauptbahnhof.

1873. Etabliert 1823.

Garantieren wir allen Kunden, die bei uns Strohhüte kaufen, dass dieselben gegen alle Arten von Beschädigungen durch Regen, Schnee, Frost, Hitze, Feuchtigkeit, Schmutz, Staub, etc. vollkommen geschützt sind. Sollte doch ein Schaden eintreten, so ersetzen wir die Hüte ohne weiteres.

Geheime Krankheiten und Impotenz, alt oder neu entstanden,

nach homöopathischer Methode behandelt, **Dr. L. Ernst,** West, Göttergasse Nr. 6, 2. Stock, Thür Nr. 15, von 2-6 Uhr Nachmittag.

Diese Krankheiten werden oft und nur zur Erzielung eines momentanen Erfolges auf die leichtsinnigste Weise mit großen Dosen Iod und Quecksilber behandelt. Dieser Art Geheile werden über kurz oder lang von den durch-borstlichen Nachkrankheiten befallen, daß sie noch im spätesten Alter an den Folgen dieser leichtsinnigen Behand-lung leiden nur zu schwer zu leiden haben. Schon gegen solche Gefahren bietet die homöopathische Behandlungs-weise, denn nicht nur daß sie, wie bekannt, selbst die ver-jährtesten Leiden heilt, ist ihre Wirkung eine sehr wirk-sam, daß alle Folgen nicht zu befürchten sind. Die Dät ist einfach und kann leicht gehalten werden. 8-12

Erfahrungen über die Wirksamkeit des Gleich-berger Brustsaftes

Gleichberger Pastillen.

„Eine rühmliche Notiznahme davon machen in der That der Gleich-berger Brustsaft und die Pastillen des Gleichbergers; eben weil sie auf Grundlage anerkannt ausgezeichneter wirksamer mineralischer Substanzen und dem wissenschaftlichen vortrefflichen Zusetzung beruhen.“

„Haben ich der Zeit auch nicht so sehr, wie andere Mittel, die dann endlich wieder — und nicht mehr vertragen werden — sondern von sehr angenehmem, fast süßlichen Geschmack, eben die Pastillen, und ein Hauptgrund noch — taumelnd billig.“

„Schützt auf die vielen überaus günstigen Resultate, die mit vielen Präparaten erzielt wurden, machen wir daher alle

Brust-Kranke

auf diese vorzüglichen und bewährten Feil- und Sinnen-„Mittel“ umso mehr aufmerksam, als dieselben in ihrer heilsamen Wirkung bei Brustkranken, Husten, Heiserkeit, Nerven- und Gehirns-Krankheiten, chronischen Lungen-Katarrhen, bei mit Blutdrücken und trockenen Husten verbundenen Leiden vorzüglich als unübertroffen allgemein anerkannt sind.

Preis einer mit Zinnpapier geschlossenen Flasche Gleichberger Brustsaftes 1 fl. ö. W. Preis einer verpackten Original-Flasche Gleichberger Pastillen 60 kr. ö. W.

Ausführliche Gebrauchsanweisungen, die jedem Mittel beifol-gende sind, ermöglichen auch den rationellen Gebrauch derselben.

Versendungs-Depôt en gros et en détail für das Allföld, Siebenbürgen und Banat bei

F. Tones & Comp. „Zum schwarzen Hund“ in Arad.

Niederlage bei **J. B. Misselbacher & Söhne** in Hermannstadt und Schäßburg.

